



Universität Stuttgart

Festakt zur
Übergabe des
Kanzleramtes an der
Universität Stuttgart am
Freitag, dem
2. Dezember 2005

Verabschiedung von
Herrn Joachim Schwarze und Amtseinführung von
Frau Dr. Bettina Buhlmann

Reden und Aufsätze 72



**Rektor Prof. Dr. Ing. Dieter Fritsch, Kanzlerin Dr. Bettina Buhlmann, Joachim Schwarze
- Kanzler der Universität Stuttgart 1991 - 2005 (von links nach rechts)**

Festakt zur
Übergabe des Kanzleramtes
an der Universität Stuttgart
am Freitag,
dem 2. Dezember 2005

Verabschiedung von
Herrn Joachim Schwarze und Amtseinführung von
Frau Dr. Bettina Buhlmann

Herausgegeben von
Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch
Rektor der Universität Stuttgart

Reden und Aufsätze
Herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Universität Stuttgart
von Ottmar Pertschi

Redaktionsrat:
Prof. Dr.phil. Horst Thomé (Prorektor für Lehre und Weiterbildung)
Prof. Dr.-Ing. Frank Allgöwer
Prof. Dr.phil. Folker Reichert
Ottmar Pertschi

Fotos in diesem Band:
Frank Eppler
© Referat für Presse und Öffentlichkeitsarbeit der Universität Stuttgart

© Universitätsbibliothek Stuttgart 2006
Postfach 10 49 41, D-70043 Stuttgart
Telefon (07 11) 6 85-8 22 22; Telefax 6 85-8 35 02
www.ub.uni-stuttgart.de

Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

ISSN 0940-0710
ISBN-10: 3-926269-72-3
ISBN-13: 978-3-926269-72-0

Inhalt

Programm	7
-----------------	---

Begrüßung durch den Rektor der Universität Stuttgart Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch	11
--	----

Grußworte

Ministerialdirektor Wolfgang Fröhlich Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg	19
---	----

Dr. Susann-Annette Storm Kanzlerin der Universität Mannheim Landessprecherin der baden-württembergischen Kanzler	25
--	----

Margarete Höck Vorsitzende des Personalrats der Universität Stuttgart	31
--	----

Festvortrag

Die Entwicklung der deutschen Universitäten in den letzten 15 Jahren aus der Sicht eines Kanzlers Dr. Heiko Schultz Kanzler der Bauhaus-Universität Weimar Bundessprecher der Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten der Bundesrepublik Deutschland	35
--	----

Dankes- und Abschiedsworte

Ass. jur. Dipl.-Dolm. Joachim Schwarze Kanzler der Universität Stuttgart 1991 - 2005	49
---	----

Zur Amtsübernahme

Dr. Bettina Buhlmann Kanzlerin der Universität Stuttgart	61
---	----

Aus der Presse
alumniNews 2005

65

Die Autoren

68

**Akademisches
Orchester der
Universität
Stuttgart**



Programm

**Festakt anlässlich
der Verabschiedung von Herrn Joachim Schwarze, Kanzler der
Universität Stuttgart,
und der Amtseinführung von Frau Dr. Bettina Buhlmann als
Kanzlerin der Universität Stuttgart**

**am Freitag, dem 2. Dezember 2005 um 16 Uhr c. t.,
im Tiefhörsaal 17.01, Keplerstraße 17 (KII)**

Begrüßung durch den Rektor der Universität Stuttgart
Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

Grußworte

MD Wolfgang Fröhlich
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Dr. Susann-Annette Storm
Kanzlerin der Universität Mannheim
Landessprecherin der baden-württembergischen Kanzler

Margarete Höck
Vorsitzende des Personalrats der Universität Stuttgart

Festvortrag

Dr. Heiko Schultz
Kanzler der Bauhaus-Universität Weimar
Bundessprecher der Kanzlerinnen und Kanzler der
Universitäten der Bundesrepublik Deutschland
„Die Entwicklung der deutschen Universitäten in den
letzten 15 Jahren aus der Sicht eines Kanzlers“

Dankes- und Abschiedsworte

Joachim Schwarze

Amtsübergabe

Dr. Bettina Buhlmann

Im Anschluss: Empfang

Musikalische Umrahmung

George Gershwin: Klavierkonzert

Akademisches Orchester der Universität Stuttgart unter der
Leitung von Universitätsmusikdirektorin Veronika Stoertzenbach



Rektor Fritsch
verabschiedet
Kanzler
Schwarze



Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch
Rektor der Universität Stuttgart

Begrüßung

Lieber Herr Schwarze, sehr geehrte Frau Bücking,
liebe Frau Dr. Buhlmann,
sehr geehrter Herr Fröhlich,
sehr geehrter Herr Dr. Hoffmann,
verehrte Frau Dr. Storm,
sehr geehrte Frau Höck,
sehr geehrter Herr Dr. Schultz,
liebe Familie Schwarze und liebe Familie Buhlmann,
verehrte Festgäste,

„Ein Rauch verweht, ein Wasser verrinnt, eine Zeit vergeht, eine neue beginnt“, schrieb einst Joachim Ringelnatz.

Auch am heutigen Tag beginnt „eine neue Zeit“: die Zeit der ersten Kanzlerin an der Universität Stuttgart. Nach Mannheim und Heidelberg haben es nun auch die Stuttgarter geschafft, ein verantwortungsvolles Amt in der Hochschulleitung einer Frau zu übertragen. Also, wir begehen heute einen Tag von besonderer Bedeutung für die Universität Stuttgart gleich in mehrfacher Hinsicht:

Die Ära Schwarze ist zu Ende.

Die neue Kanzlerin ist nach dem Willen des Universitätsgesetzes ab sofort „hauptamtliches Vorstandsmitglied“.

Wir blicken mit Dank zurück auf 14 Jahre.

Würdigung Joachim Schwarze kam im Dezember 1991 von Bochum nach Stuttgart. 1999 wurde er für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Er sah Rektoren kommen und gehen. Vier an der Zahl waren es. Meine erste persönliche Begegnung mit ihm war im April 1992 im Rahmen meiner Berufungsverhandlungen. Schon damals habe ich ihn nicht nur als kompetenten, sondern vor allem als fairen und verlässlichen Partner erlebt.

Herr Schwarze hat immer gehalten, was er versprochen hat. Auch wenn manchmal seine Entscheidungen im ersten Moment nicht direkt nachvollzogen werden konnten, meist hatte er Recht mit seinen Vorhersagen. Hin und wieder hat er seinem Namen alle Ehre gegeben: „Schwarz sehen“ war für ihn ein Rollenspiel, also das, was wir heute als „Worst-Case-Szenario“ bezeichnen und nicht nur für Kanzler, sondern auch Rektoren eine gewisse Bedeutung hat. Wir beide, lieber Herr Schwarze, waren ein gutes Tandem: Mein Optimismus und ihr hin und wieder zu Recht angebrachter Pessimismus haben im Mittel der Universität Stuttgart eine gute Entwicklung beschert, auf die ich gleich noch im Detail eingehen möchte.

Dass er einmal Jurist und Kanzler einer Universität werden würde, war Herrn Schwarze sicher nicht von Anfang an bewusst. Musisch interessiert, sprachbegabt und ausgesprochen redegewandt war er zunächst als freiberuflicher Übersetzer und Dolmetscher für Englisch und Französisch tätig, hat Deutsch für Ausländer unterrichtet, ja, und eigentlich wäre er „auch gern Pianist oder Dirigent geworden“.

Er hat sich aber dann entschlossen, „etwas Gescheites“ zu lernen und hängte an das Dolmetscher-Examen noch ein Jurastudium in Heidelberg und Bochum an. In Düsseldorf legte er 1973 das zweite juristische Staatsexamen ab. Im selben Jahr wurde er Leiter des Justitiariats der Ruhr-Universität Bochum, übernahm zusätzlich eine Reihe weiterer Aufgabenfelder von Bauangelegenheiten über Finanzen, Medizin bis zu internationalen Beziehungen und schließlich das Amt des stellvertretenden Kanzlers der Ruhr-Universität Bochum. Beste Voraussetzungen für das Amt eines Uni-Kanzlers, denn Generalität und Vielseitigkeit ist dort gefragt.

In seine Stuttgarter Zeit fielen nicht nur wichtige Entscheidungen, nein, er hatte gemeinsam mit dem Rektorat auch die Zeit des Solidarpakts mit Bravour gemeistert.

Unter Kanzler Schwarzes Führung sind die Neubauten der Elektrotechnischen Institute II, das Verfügungsgebäude, das Gastdozentenhaus und das Internationale Zentrum auf dem Uni-Campus in Vaihingen entstanden. Dazu kommt der im Juli gemeinsam mit der Bundesforschungsministerin und dem Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg eingeweihte Neubau für den neuen Höchstleistungsrechner an der Universität Stuttgart.

Herrn Schwarze ist es auch gelungen, die bauliche Konzentration im Uni-Bereich Stadtmitte durch die Anmietung der Siemens-Gebäude zu vollziehen sowie unser jahrelanges „Stiefkind“, was den Standort betraf – die Fakultät Informatik – in einen Neubau auf den Vaihinger Campus zu holen.

Innerhalb der Verwaltung standen in den letzten Jahren unter anderem die Flexibilisierung des Haushalts, seine Konsolidierung und die Einführung des kaufmännischen Rechnungswesens im Vordergrund. Herr Schwarze hat es immer wieder verstanden, die universitäre Haushaltsführung mit dem Prinzip der „kommunizierenden Röhren“ zu vergleichen. Verstärkt oder verdickt man eine Röhre, so muss andererseits eine andere Röhre im Umfang verdünnt werden. Was er in diesem Zusammenhang dem Senat jedoch nicht mitgeteilt hat, ist folgendes: Kommunizierende Gefäße verfolgen weder Zweck noch Gemeinschaft! Sie kommunizieren, ohne dass den anderen etwas mitgeteilt wird. Lieber Herr Schwarze, Sie sind diesem Prinzip immer treu geblieben. Die heute eingeforderte Transparenz von Haushaltsdaten widerspricht eigentlich dem Prinzip der kommunizierenden Röhren, die miteinander kommunizieren ohne zu kommunizieren!

In Zeiten enger werdender Finanzspielräume war Herrn Schwarzes Verhandlungsgeschick besonders gefragt, ein Talent, das ihm aus der Zusammenarbeit mit Ministerien, Rektoren und Unternehmen vielfach bestätigt wird. Er ist ein erstklassiger Jurist, der auch zwischen den Zeilen von Gesetzen, Verordnungen usw. lesen und interpretieren kann und auf diese Weise den Gesetz machenden Ministerialbeamten schon mal ein Bein gestellt hat. Genau diese Eigenschaft schätzen wir alle sehr an Herrn Schwarze, hier darf ich auch die Landesrektorenkonferenz mit einschließen.

Joachim Schwarze pflegt die Zuneigung zur Musik – wir hörten es bereits. So hat er dann auch bei mancher Rektoratsklausur – z. B. auf dem Söllerhaus – schon mal in die Tasten gegriffen und uns einen kleinen

Joachim
Schwarze und
Rektor Prof.
Dr. Dieter
Fritschj



Geschmack darauf gegeben, was wir verpasst haben dadurch, dass er etwas „Gescheites“ geworden ist!

Er hat es sich auch nicht nehmen lassen, anlässlich der großen Mitarbeiterfeier im Jubiläumsjahr unserer Universität vor einem Jahr hier in diesem Hörsaal das akademische Orchester zu dirigieren! Unserer Universitätsmusikdirektorin, Frau Stoertzenbach, war es eine Ehre, Herrn Schwarze den Dirigentenstab zu überlassen!

Und auch zur französischen Sprache und Kultur zieht es ihn – wann immer es der Zeitplan ermöglicht, ist französischer Boden sein Ziel, um gutem Essen und Wein zu fröhnen. Wie klug gerade diese Vorlieben sind, das wusste auch schon Shakespeare:

*„Wer Wein trinkt, schläft gut.
Wer gut schläft, sündigt nicht.
Wer nicht sündigt, wird selig.
Wer also gut Wein trinkt, wird selig.“*

Lieber Herr Schwarze, nun können Sie all diesen Neigungen nachgehen, sie in vollen Zügen auskosten und genießen und es sich einfach nur noch gut gehen lassen!

Ich möchte es an dieser Stelle nicht versäumen, Ihnen noch sehr herzlich nachträglich zu Ihrem 65. Geburtstag zu gratulieren, den Sie am 7. November begangen haben. Der 65. Geburtstag stellt einen gewichtigen Meilenstein im Leben der meisten Menschen dar, markiert er doch den Übergang zwischen dem aktiven Berufsleben und dem Eintritt in den Ruhestand – zumindest ist das jetzt noch so.

Ein bekannter österreichischer Sänger hat ja einmal behauptet, mit 66 Jahren fange das Leben erst an, ab dann habe man Spaß daran. Ich bin mir jedoch sicher, dass Sie, lieber Herr Schwarze, dieses Gefühl nicht erst in einem Jahr haben, sondern schon seit langem. Vor dem Hintergrund aber, dass Sie sich vor vielen Jahren dazu entschlossen haben, etwas „Gescheites“ zu tun, so kann man jetzt wohl sagen: Ab heute dürfen Sie auch „Ungescheites“ tun!

Man wird sehen, was Sie sich vorgenommen haben. Aus Sicht des Rektorats hatten wir – das Rektorat Pritschow eingeschlossen – uns lange vorgenommen, Ihnen das Rauchen abzugewöhnen. Wir haben wirklich alles versucht, Ihnen markante Bücher mit abschreckenden Abbildungen übergeben, leider ohne Erfolg. Auch die heutzutage üblichen drohenden Aufdrucke auf den Zigarettenschachteln haben Sie nicht vom Rauchen abhalten können. Wenn wir Ihnen also heute zugestehen, sich den schönen Dingen des Lebens zu widmen, so denke ich, wird Ihnen diese so lieb gewonnene Gewohnheit bleiben. Sei's drum: Was wäre schließlich das Leben ohne lieb gewonnene Gewohnheiten?

Wir danken Ihnen für Ihre engagierte, stets vertrauensvolle, konstruktive und faire Arbeit in den Rektoraten der Universität Stuttgart. Für Ihre nun vor Ihnen liegende Zeit wünschen wir Ihnen alles erdenklich Gute, viel Freude und gute Gesundheit.

Liebe Frau Buhlmann,

ich freue mich sehr, Sie heute als Kanzlerin der Universität Stuttgart herzlich willkommen zu heißen.

Am 16. Juni wählte der Universitätsrat Sie aus insgesamt 26 Bewerberinnen und Bewerbern zur neuen Verwaltungschefin unserer Hochschule.

Ich denke, Sie sind unseren Gästen gut bekannt. Ich möchte daher nur kurz ein paar Worte zu Ihrer Person sagen.

**Kurze
Würdigung
Bettina
Buhlmann**

**Dr. Bettina
Buhlmann und
Rektor Prof.
Dr. Dieter
Fritsch**



Nach Ihrer Promotion 1993 an der juristischen Fakultät der Universität Freiburg waren Sie seit 1994 als Referentin in unterschiedlichen Bereichen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg tätig. Dort betreuten Sie als Referentin vier Jahre lang die Universitäten Stuttgart und Hohenheim, unter anderem in den Bereichen Berufungs- und Haushaltsangelegenheiten, Struktur- und Entwicklungsplanung sowie für die Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen.

Im Jahr 2004 übernahmen Sie mit der Betreuung der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen eine neue Aufgabe.

Wie Sie Ihre Aufgabe als Kanzlerin der Universität Stuttgart sehen, werden Sie uns nachher sicher noch selbst mitteilen. Besonders freut mich, dass Sie sich unter anderem die Ausschöpfung der Autonomie nach den Vorgaben des Landeshochschulgesetzes zum Ziel gesetzt haben und die Dienstleistungsorientierung unserer Universität in allen Bereichen weiter ausbauen möchten.

In meiner Dienstzeit habe ich gelernt, dass wir hier in Stuttgart eine sehr gute Verwaltung mit motivierten und leistungsfähigen Mitarbeitern haben. Liebe Frau Buhlmann, wir freuen uns auf eine offene und konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen und der Verwaltung.

Lieber Herr Schwarze,

Schluss

wir möchten Sie heute nicht so einfach ziehen lassen, sondern Sie vielmehr weiterhin als unseren Freund wissen und den Kontakt mit Ihnen pflegen. Als Kanzler waren Sie mit der Universität Stuttgart über viele Jahre hinweg in besonders enger und engagierter Weise verbunden, so dass ich denke, dass Sie auch in Zukunft ein bisschen daran interessiert sind, was sich hier ereignet und was uns bewegt.

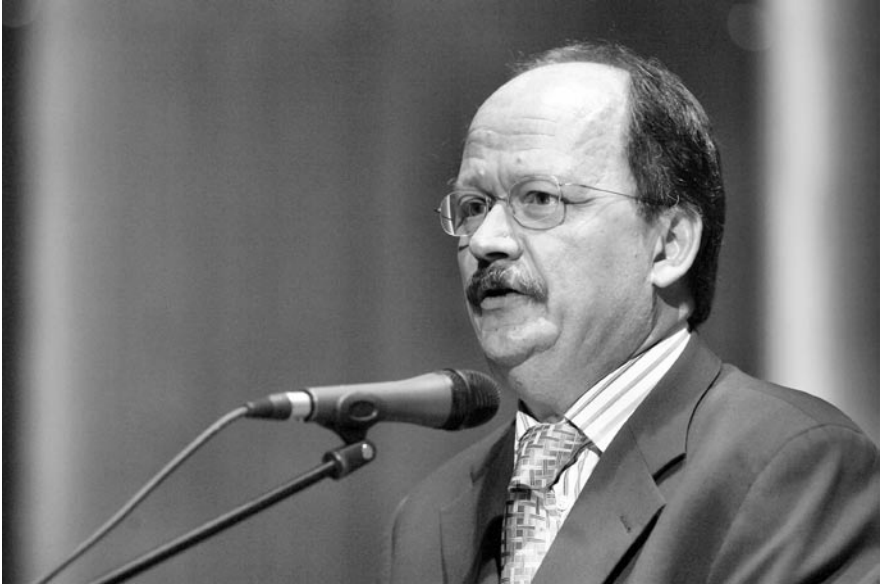
Es ist mir daher eine große Freude, Ihnen als Dank für Ihre Verdienste um unsere Hochschule und zugleich als sichtbares Zeichen einer wechselseitigen Verbundenheit die Ehrenmitgliedschaft im zentralen Alumni-Netzwerk „alumnus“ anzutragen.

Das Alumni-Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, den lebendigen Kontakt zwischen allen Persönlichkeiten und Gruppen zu pflegen, die unter dem weit gespannten Dach unserer Universität vereint sind. Dazu gehören die Angehörigen und die ehemaligen Angehörigen ebenso, wie die Studierenden und die Absolventen, die Freunde und die Förderer der Universität.

Sie haben den Aufbau des Alumni-Netzwerks von Anfang an mit großem Interesse und Wohlwollen begleitet. Der Impuls, mit diesem Netzwerk eine universitätsübergreifende Plattform für den so wertvollen fachlichen und persönlichen Austausch zwischen all den genannten Gruppen zu schaffen, trägt mittlerweile viele Früchte.

Um so mehr freuen wir uns, Sie von heute an als Ehrenmitglied in diesem Kreis der Alumnae und Alumni der Universität Stuttgart zu wissen – und hoffen, Sie im kommenden Jahr als einen Ehrengast beim Alumni-Tag begrüßen zu können. Ich darf Ihnen gleich die Ehrenurkunde überreichen.

Lieber Herr Schwarze, ich wünsche Ihnen im Namen der Universität Stuttgart für Ihre Zukunft nochmals alles Gute – liebe Frau Dr. Buhlmann, seien Sie als unsere neue Kanzlerin ganz herzlich willkommen!



**Ministerialdirektor Wolfgang Fröhlich
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und
Kunst Baden-Württemberg**

Grußwort

Magnifizenz, lieber Herr Rektor Fritsch,
sehr geehrter Herr Schwarze,
sehr geehrte Frau Dr. Buhlmann,
sehr geehrte Frau Dr. Storm als
Landessprecherin der Kanzler unserer
Universitäten,
liebe Festgäste,

von der Universität Stuttgart konnte sogar der Deutsche Bundestag etwas lernen. Hier in Stuttgart wurde eine Kanzlerin schon am 16. Juni 2005 gewählt. Mit rund fünf Monaten zeitlicher Verzögerung hat Berlin verstanden. Man ist vor wenigen Tagen dem guten Beispiel aus Stuttgart gefolgt. Ich bin überzeugt, dass es noch viel mehr Themen gibt, bei denen die hohe und höchste Politik von der Universität Stuttgart lernen könnte.

Doch konzentrieren wir uns auf den Kanzlerwechsel hier in Stuttgart.

Natürlich tritt der Kanzler oder die Kanzlerin einer Universität in seiner Außenwirkung hinter dem Rektor zurück. Doch auch der „Kanzler“ – oder wie es das LHG ausdrückt – das „Vorstandsmitglied für den Bereich der Wirtschafts- und Personalverwaltung“ ist für die Entwicklung einer Universität von entscheidender Bedeutung.

Zum einen liegt dies am Aufgabenbereich des Kanzlers, der nicht immer spektakulär, aber immer von großer Wichtigkeit ist. Die Universitätsgremien und das Rektorat können mit Architekten verglichen werden, die der Universität die gewünschte Gestalt geben. Die Funktion

des Kanzlers ist dabei eher die eines Statikers, der dafür Sorge trägt, dass sich dieses Gebäude in rechtlicher und finanzieller Hinsicht als stabil und standfest erweist.

Das brillianteste Konzept bleibt ohne Wirkung, wenn im entscheidenden Moment die Finanzierung nicht gesichert ist oder die Umsetzung bereits verwaltungstechnisch nicht leistbar ist.

Faktisch hat die Funktion des Kanzlers an vielen Hochschulen auch durch ihre personelle Konstanz erhebliche Bedeutung erlangt. Sie, sehr geehrter Herr Schwarze, haben in Ihrer Amtszeit mit einer Rektorin und drei Rektoren mit jeweils sehr unterschiedlichen Charakteren zusammengearbeitet. Aber nicht nur auf immer neue Rektoren mussten Sie sich einstellen. Bei uns im Ministerium hatten Sie es in Ihrer Amtszeit mit zwei Ministern, drei Ministerialdirektoren und vier Staatssekretären zu tun.

Alle Ihre Partner waren natürlich bestrebt, neue Akzente zu setzen und Entwicklungen anzustoßen. Sie wollten als Reformrektoren oder Reformpolitiker in die Geschichte eingehen. Bei all dem, lieber Herr Schwarze, waren Sie der Fels in der Brandung. Sie haben für Kontinuität gesorgt. Ihre ruhige und kompetente Amtsführung hat die Entwicklung der Universität Stuttgart ganz entscheidend beeinflusst.

Sie waren dabei der Mittler zwischen Rektorat und Hochschule, zwischen Hochschulverwaltung und Ministerium und als langjähriger Sprecher der baden-württembergischen Kanzler auch Ansprechpartner für Landesregierung und Landtag. Es ist Ihnen dabei immer hervorragend gelungen, die Interessen und die Position der Universität Stuttgart zu vermitteln und bei Ihren Gesprächspartnern Wirkung zu erzielen.

Vielleicht hängt dieses erfolgreiche Wirken auch damit zusammen, dass Sie vor dem Studium der Rechtswissenschaft ein Studium als Diplomdolmetscher abgeschlossen haben. Wer sein Anliegen in die Sprache des Gesprächspartners übersetzen kann, hat schon halb gewonnen.

Gerade bei Verhandlungen im Wissenschaftsministerium ist es Ihnen so häufig gelungen, für Ihre Universität „noch etwas zusätzlich herauszuholen“. Ich füge gerne hinzu: Das Geld für Stuttgart reut uns nicht, war es doch auch aus Landessicht immer gut angelegt.

Meine Damen und Herren,

bei einer Amtsübergabe drängt sich mir immer das Bild der Stabübergabe bei einem Staffellauf auf. Auf der einen Seite haben wir hier – um im Bild zu bleiben – den Vorläufer, der – obwohl noch in sehr guter Verfassung und sicherlich noch zu einigen beeindruckenden Sprints befähigt – auf Grund des Regelwerks seinen Stab an die Nachläuferin abgeben muss.

Sehr geehrter Herr Schwarze,

betrachtet man die hinter Ihnen liegende Laufstrecke, so muss man feststellen, dass diese nicht nur lang, sondern auch keineswegs immer eben war. Das war eine bewegte, aber auch eine erfolgreiche Zeit für die Universität. Beispielhaft und stichworthaft seien hier einige „Highlights“ genannt:

- Ausbau der Kooperationen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen, etwa im Bereich der Bioverfahrenstechnik;
- Ausbau der Kooperationen mit der Wirtschaft. Die Universität Stuttgart hat hier mittlerweile bei den wesentlichen Leistungsparametern wie Drittmittel oder Stiftungsprofessuren landes- und auch bundesweit eine Spitzenstellung;
- Enorme Investitionsanstrengungen etwa bei den Neubauten der Elektrotechnik und des Verfügungsgebäudes, der Verlagerung der Biologie aus Wangen nach Vaihingen, der Ausbau der Sportanlagen, die Modernisierung der Heizkraftanlage. Allein in den letzten fünf Jahren Ihrer Amtszeit wurden ca. 60 Mio. Euro für Bauvorhaben und sonstige investive Projekte umgesetzt;
- sowie – last but not least – die Umsetzung des Solidarpakts und
- der Zukunftsoffensive der Universität Stuttgart.

Ihr besonderes Verdienst, sehr geehrter Herr Schwarze, ist Ihre vorausschauende und besonnene Finanzpolitik. Sie hat der Universität Stuttgart, trotz der durch den Solidarpakt bedingten Sparauflagen, Gestaltungsspielräume erhalten. Die Universität Stuttgart hatte so die Möglichkeiten, das eine oder andere Projekt auch in Zeiten knapper Kassen erfolgreich umzusetzen. Mehr als einmal konnten beispielsweise wesentliche Bauprojekte nur deshalb realisiert werden, weil der erforderliche Landesanteil von der Universität Stuttgart selbst übernommen werden konnte.

Als ein „Paradebeispiel“ für die vorausschauende Finanzpolitik der Universität Stuttgart kann die im Sommer dieses Jahres erfolgte Übergabe des neuen Höchstleistungsrechenzentrums der Universität Stuttgart angesehen werden, mit dem es der Universität gelungen ist, sich an die Spitze der europäischen Entwicklung zu bringen.

Beim Betrieb des neuen „Supercomputers“ wurden hierbei durch die Gründung einer eigenen Betriebsgesellschaft für den Hochleistungsrechner neue Wege der Kooperation beschritten. Eine Kooperation zwischen Industrie und anderen Universitäten des Landes, zu deren Zustandekommen Sie, sehr geehrter Herr Schwarze, durch Ihr persönliches Engagement maßgeblich beigetragen haben.

Sehr geehrter Herr Schwarze,

der heutige Tag der Amtsübergabe ist der richtige Zeitpunkt, Ihnen, auch im Namen von Herrn Minister Professor Frankenberg, Dank und Hochachtung für Ihr Geschick und Ihren Sachverstand auszusprechen, welche Sie seit 1991 als Kanzler der Universität Stuttgart bewiesen haben. Sie haben die Universität sicher durch alle finanziellen und personellen Herausforderungen geführt. Ihrer Nachfolgerin überlassen Sie eine Universität in wohlgeordneten Verhältnissen.

Gestern hat Frau Dr. Buhlmann das Amt der Kanzlerin der Universität Stuttgart angetreten und – und um das eingangs erwähnte Bild des Staffellaufes wieder aufzunehmen – den Stab von Herrn Schwarze übernommen. Den Regeln eines gelungenen Staffellaufes entsprechend, nimmt die Nachfolgerin hierbei den Lauf nicht aus dem Stand auf, sondern ist bereits seit einigen Jahren selbst in derselben Disziplin, also der Hochschulverwaltung, tätig.

Die Voraussetzungen für eine reibungslose Amtsübernahme sind ohne Zweifel gegeben. Angesichts der weitgehenden Übereinstimmung der Hochschulen und des Ministeriums bezüglich der wesentlichen Ziele darf man hierbei unterstellen: Der Vorgänger und die Nachfolgerin waren in der Vergangenheit vielleicht auf verschiedenen Bahnen unterwegs, aber stets in der gleichen Richtung.

Als Ministerialdirektor des Wissenschaftsministeriums sehe ich diesen Wechsel mit einem weinenden und einem lachenden Auge. So verliere ich natürlich ungern eine bewährte und hoch qualifizierte Referentin, die bei uns im Haus in der Vergangenheit hervorragende Arbeit geleistet hat.

Gleichzeitig freut es mich natürlich, dass Frau Dr. Buhlmann für diese ehrenvolle Aufgabe ausgewählt wurde.

Sehr geehrte Frau Dr. Buhlmann,

für die nun vor Ihnen liegenden Aufgaben wünsche ich Ihnen alles Gute und danke Ihnen für Ihre erfolgreiche Arbeit im Wissenschaftsministerium. Sie haben in unserem Haus mehrere Universitäten und das Universitätsklinikum Tübingen hervorragend betreut. In Tübingen haben Sie ein Jahr in der Stabsstelle des Klinikums verbracht.

Die Universität Stuttgart ist für Sie kein Neuland. Über vier Jahre waren Sie Referentin für diese Universität. Sie haben sich um diese Universität im besten Sinne des Wortes gekümmert und viel für sie erreicht.

Dennoch werden die ersten Monate für Sie sicherlich mit viel Neuem verbunden und daher auch besonders herausfordernd sein.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen in Ihrer neuen Funktion. Ich biete Ihnen ausdrücklich die Unterstützung des MWK bei Ihrer Arbeit an. Sie sind in unserem Hause bestens vernetzt. Dies wird auch durch die große Zahl der Kolleginnen und Kollegen aus dem Wissenschaftsministerium deutlich, die heute hier anwesend sind.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich abschließend nochmals auf den Beginn meines Grußwortes zurückkommen. Ich wünsche allen ehemaligen Kanzlern ob sie nun mit Vornamen Helmut, Gerhard oder Joachim heißen, für ihren Ruhestand alles erdenklich Gute, insbesondere die erforderliche Gesundheit, um die neuen Freiräume der aktiven Seniorenphase auch noch lange nutzen zu können.

Allen amtierenden Kanzlerinnen in Deutschland wünsche ich eine erfolgreiche Arbeit und natürlich auch die notwendige Portion Glück, um in ihrem Amt gut zu bestehen. Dies gilt ganz besonders für die Kanzlerin in Berlin und die Kanzlerin in Stuttgart.

Herzlichen Dank.



Dr. Susann-Annette Storm
Kanzlerin der Universität Mannheim
Landessprecherin
der baden-württembergischen Kanzler

Grußwort

Sehr geehrter Herr Ministerialdirektor,
Magnifizenz,
Sehr geehrter, lieber Herr Schwarze,
sehr geehrte, liebe Frau Dr. Buhlmann,
sehr verehrte Festversammlung,

„Le bonheur de l'homme n'est pas dans la liberté, mais dans l'acceptation d'un devoir.“ Ein Zitat, das ich im Vorwort von André Gide zu *Vol de nuit* / *Nachtflug* von Antoine de Saint Exupéry gefunden habe.

Bewusst ein französisches Zitat in unserer doch so anglo-amerikanisch geprägten Welt.

Bewusst aber auch, um auf die Zuneigung unseres Kollegen Schwarze zur französischen Sprache und Kultur anzuspielen. Auch das „savoir vivre“ hat er noch nicht verlernt.

Und außerdem sind Sie Herr Schwarze ein Beispiel, welche Freude und Glück es für einen Menschen sein kann, seine Pflicht und seine Aufgaben im Amt zu erfüllen – und das mit Erfolg.

In Ihrer Zeit als Kanzler haben Sie die verschiedensten Gesetzesnovellierungen, sei es auf Bundes-, sei es auf Landesebene erlebt. Auch die Rolle des Kanzlers wurde dabei immer wieder berührt. Und doch blieb und bleibt es ein Amt, das seine Verantwortung in der Schnittstellenfunktion als sein wichtigstes Merkmal behalten hat.

Das Amt des Kanzlers ist gleichsam hineingestellt in ein Vieleck von Wissenschaftsministerium, Finanzministerium, manchmal auch Staatsministerium, Hochschulleitung, Akademischer Selbstverwaltung, Verwaltungsapparat und den vielen unterschiedlichen Gruppierungen von Nutzern.

Der Kanzler befindet sich deshalb auch vielfach in einer Maklerrolle, in der er unter anderem versucht, der wissenschaftlichen Seite klarzumachen, dass bestimmte Regeln, selbst wenn sie lästig erscheinen, vernünftig und zu beachten sind. Ich erwähne hier beispielhaft – gerade an einer technischen Universität - den schwierigen Bereich des Arbeitsschutzes. Auf der anderen Seite wird ein Kanzler immer bemüht sein, Anwalt der Wissenschaft in der Auseinandersetzung mit der staatlichen Seite zu sein. So wird er regelmäßig viel Kraft und Fantasie aufbringen, um Haushaltsrestriktionen von der Universität abzuwenden.

Es ist freilich häufig das Schicksal von Maklern, dass sie bei noch so gutem und gerechtem Willen bei beiden Seiten wenig Anerkennung finden. Für die Wissenschaft ist der Kanzler nicht freizügig genug; der Staat unterstellt ihm auf der anderen Seite oft, dass er sich dem schöpferischen Chaos der Wissenschaft fügt.

Die materiell inhaltliche Problematik bei der Aufgabenerfüllung eines Kanzlers ist noch schwieriger:

Die Trennung in akademische Fragen einerseits und wirtschaftliche Angelegenheiten andererseits ist reine Fiktion. Gewiss mag es Entscheidungen geben, bei denen der wirtschaftliche Charakter ganz im Vordergrund steht. Die Bedingungen eines Stromlieferungsvertrags und die Vergabe eines Reinigungsauftrages spielen zahlenmäßig für das Haushaltsgeschehen einer Universität eine nicht unbeachtliche Rolle. Diese Geschäftstypen prägen aber nicht unser Geschäft.

Im Mittelpunkt steht vielmehr ein permanenter Verteilungskonflikt. Jede Berufungsverhandlung, jede Stellenzuweisung, jeder Finanzierungsantrag und selbstverständlich auch jede Raumzuweisung beinhaltet zwangsläufig eine Entscheidung über akademische Prioritäten und Prosperitäten. Für eine Aufgliederung solcher Entscheidungsprozesse in akademische Anteile und wirtschaftliche Anteile gibt es keinen Raum.

Es insoweit allen recht zu machen, ist schlechterdings ein Ding der Unmöglichkeit. Es würde wohl auch den Auftrag des Kanzlers verfehlen. Das gilt gerade, wo es um die Verteilung der Ressourcen geht. Nur

selten dürfte es deshalb auch dem Kanzler gelingen, alle in dem inneruniversitären Verteilungskampf Beteiligten davon zu überzeugen, sie hätten mehr erhalten, als ihnen eigentlich zusteht. Wenn es gelingt, ist dies ein großer Glücksmoment im Amt eines Kanzlers.

Sie, Herr Schwarze, haben die Komplexität Ihrer Aufgaben im Amt des Kanzlers der Universität Stuttgart stets zu meistern gewusst. Und Sie sind dabei Konflikten nicht aus dem Weg gegangen. Dazu war Ihnen die jeweilige Sache zu wichtig. Die Universität Stuttgart hat durch Ihren Einsatz viel erreicht.

Angefangen von all den Neubauten, die Sie in Ihrer Amtszeit betrieben, über die Großrechnerbeschaffungen, die Einrichtung von ZENDAS bis zuletzt hin zur bevorstehenden Einführung der kaufmännischen Buchführung und der Bildung eines Eigenbetriebs der Universität Stuttgart im Sinne der Landes-Haushaltsordnung. Eine wirkliche Aufzählung würde den Rahmen hier sprengen.

Anlässlich der Großrechnerbeschaffung für das Höchstleistungsrechenzentrum Ende der 90er Jahre hatte ich selbst Gelegenheit Ihren Einsatz für die Universität Stuttgart zu erleben – vielleicht auch: zu bewundern. Ich war damals die Vertreterin der Universität Karlsruhe in der interministeriellen Arbeitsgruppe. Kurz zusammengefasst: Karlsruhe hatte keine Chance – und das war vor allem Ihr Verdienst – zur Ehrenrettung Karlsruhes: Es durfte bei der Anschaffung eines Großrechners später dann wieder nachziehen.

Apropos Verhältnis Karlsruhe/Stuttgart: Wer glaubt, Wettbewerb zwischen Universitäten gesetzlich regeln zu müssen, hat nie den Konkurrenzkampf – und zwar auf allen Ebenen – zwischen Karlsruhe und Stuttgart erlebt. Und das geht friedlich, mit allem Respekt gegenüber den Leistungen des jeweils anderen, aber trotzdem mit allen Mitteln vorstatten.

Ich würde es als natürlichen, ja ganz selbstverständlichen Wettbewerb zweier hervorragender technischer Universitäten bezeichnen, der nie irgendeine Vorschrift oder Nachhilfe benötigt hätte. Und Sie Herr Schwarze waren immer ein sehr aktiver Teil dabei.

Sie werden uns fehlen, Herr Schwarze. Nicht nur wegen Ihrer umfassenden Kenntnisse im Hochschul- und Steuerrecht, bei den Finanzen und überhaupt in allen Haushaltsangelegenheiten. Ihr Weitblick und andererseits Ihre Fähigkeit, Dinge auf den Punkt zu bringen, haben wir – alle Ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen – stets geschätzt. Sie

verstanden es, Ihr Amt als Kanzler der Universität Stuttgart mit einem Höchstmaß an unternehmerischer Kühnheit und mit visionärer Kraft auszufüllen.

Wir danken Ihnen für das, was wir von Ihnen lernen durften. Und wir danken für das Engagement, das Sie für alle baden-württembergischen Universitäten, nicht zuletzt in Ihrer Funktion als Sprecher, geleistet haben. Wir verbinden unseren Dank mit einem Geschenk:

Wir möchten Sie und Ihre Partnerin auf eine Reise schicken – natürlich nach Frankreich – aber nicht zu weit. Es ist ein Gutschein für einen Aufenthalt im „Maison des Têtes“ in Colmar. Wann Sie diese Reise unternehmen wollen, bleibt Ihnen überlassen. Ich habe mir sagen lassen, dass das vorweihnachtliche Colmar durchaus seinen Reiz hat – der Weihnachtsmarkt soll zauberhaft sein. Aber auch das Frühjahr oder der Herbst mit der Weinlese dürften vorzügliche Reisezeiten sein. Wir wünschen Ihnen jedenfalls einen angenehmen Aufenthalt.

Und um auf das Zitat am Anfang zurückzukommen: Sie können sehr glücklich sein, mit dem was Sie als Kanzler der Universität Stuttgart erreicht haben. Sie haben Ihre Pflicht mehr als erfüllt – genießen Sie nun Ihre Freiheit. Und von uns allen ein „Merci beaucoup“.

Ihnen, Frau Dr. Buhlmann, ein herzliches Willkommen in unserem Kanzlerkreis.

Für einige von uns sind Sie durch Ihre Tätigkeit im Wissenschaftsministerium ja keine Unbekannte. Sie wurden auf der Grundlage des ersten und meines Wissens einzigen Assessment-Centers des Wissenschaftsministeriums aus einer Gruppe von Bewerberinnen und Bewerbern damals Mitte der 90er Jahre ausgewählt. Ich weiß das deshalb so gut, weil ich als Beobachterin und Beurteilerin Teil des Assessment-Verfahrens war. Dies war übrigens für mich eine der vergnüglichsten Aufgaben im Wissenschaftsministerium. Und ich weiß auch noch, dass Sie sich bei dieser aufwendigen Prozedur – sie ging über einen ganzen Tag – hervorragend geschlagen haben. Es soll danach aber auch Stimmen gegeben haben, die gesagt haben sollen:

Also es hätte auch gereicht, wenn man sich den Lebenslauf und die Zeugnisse von Frau Dr. Buhlmann angesehen hätte. Die Einstellung wäre eine absolut sichere Sache gewesen.

„*Honi soit qui mal y pense*“ – Ein ganz großer Schelm, der jetzt womöglich an die Studierendenauswahl denkt.

Wie dem auch sei – liebe Frau Dr. Buhlmann, es erwartet Sie eine große, spannende Aufgabe. Und bei dieser Aufgabe mögen Ihnen die von Platon beschriebenen Haupttugenden stets zur Seite stehen:

*die Klugheit bei allen Entscheidungen in der Hochschulleitung,
die Mäßigung als Beauftragte für den Haushalt,
die Tapferkeit gegenüber Einflüssen von innen und außen sowie
die Gerechtigkeit gegenüber allen Mitgliedern der Hochschule.*

Und wenn Sie je Rat benötigen sollten, wir alle haben einmal angefangen, so wenden Sie sich an uns, Kolleginnen und Kollegen, wir unterstützen Sie gerne.

Wir wünschen Ihnen Freude und Erfolg als Kanzlerin der Universität Stuttgart und „*bonne chance*“!



Margarete Höck
Vorsitzende des Personalrats
der Universität Stuttgart

Grußwort

Sehr geehrter Herr Schwarze,
meine Damen und Herren,
liebe Festgäste,

mein Name ist Margarete Höck.

Ich freue mich, lieber Herr Schwarze, dass ich Ihnen ein paar Worte im Namen des Personalrats und aller Beschäftigter mitgeben darf.

Sie waren jetzt 14 Jahre Kanzler der Uni Stuttgart. In dieser Zeit gab es viele Gespräche zwischen Ihnen und dem Personalrat. Wir haben mit Ihnen, Herr Schwarze, so manchen Kampf ausgefochten.

Ich erinnere mich an eine Personalversammlung, in der Sie den Personalrat als Brunnenvergifter bezeichnet haben. Vielleicht spielt hier mit, dass Skorpiongeborene wie Sie, Herr Schwarze, sich gerne sehr direkt ausdrücken, ohne dabei auf Verluste zu achten.

Doch unsere Meinungsverschiedenheiten konnten meist überwunden werden, und im Interesse der Beschäftigten wurden immer wieder Lösungen für die Probleme gefunden.

Obwohl selbst starker Raucher, haben Sie die Einführung eines Nicht-raucherkonzepts an der Universität mitgetragen.

Aus meiner eignen Erfahrung, lieber Herr Schwarze, stelle ich fest:

Sie haben sich oft für die Beschäftigten eingesetzt und sich um deren Belange gekümmert. Sie standen zwischen den Interessensgruppen. Auf der einen Seite die Professorenschaft, auf der anderen Seite die Interessen der Beschäftigten. Sie haben die Balance gehalten, Sie haben gesehen, nur gemeinsam lassen sich gute Ergebnisse erzielen. Sie haben daher eine gute Zusammenarbeit mit dem Personalrat gepflegt.

Für Ihren Einsatz und ihre Unterstützung, Herr Schwarze, möchte ich Ihnen im Namen des Personalrats und aller Beschäftigter danken.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute für die Zukunft. Sicher werden wir auch weiterhin Kontakte haben und von Ihren Erfahrungen profitieren können.

Ihnen, liebe Frau Dr. Buhlmann, wünsche ich einen erfolgreichen Anfang. Der Personalrat hofft auf eine gute und gedeihliche Zusammenarbeit.



Dr. Heiko Schultz
Kanzler der Bauhaus-Universität Weimar
Bundessprecher der Kanzlerinnen und Kanzler der
Universitäten der Bundesrepublik Deutschland

Festvortrag

Die Entwicklung der deutschen Universitäten in den letzten 15 Jahren aus der Sicht eines Kanzlers

Sehr geehrter, lieber Herr Schwarze,
liebe Frau Bücking,
Magnifizenz,
hohe Festversammlung,

als ich um diese Festrede gebeten wurde, hatte ich vor meiner endgültigen Zusage einiges in mir auszutragen. Zum einen war da die Freude, als Bundessprecher und Person Heiko Schultz zu diesem hohen Anlass sprechen zu dürfen, zum anderen aber Zweifel, ob ich dieses Vertrauen in meine Person, das insbesondere Sie, Herr Schwarze mir entgegengebracht haben, auch rechtfertigen könnte. Es ist meine erste Festrede. Für meine dann überwiegend freudige Zusage waren letztendlich drei Gründe ausschlaggebend.

Erstens ist es für mich auch nach nunmehr fünfzehn Jahren deutscher Einheit immer noch nicht selbstverständlich, dass ich als Ostdeutscher vor Ihnen ohne Besorgnis und Pressionen sprechen kann. Ich werde nicht müde, dies immer wieder zu betonen, halte ich diese politische Entwicklung doch nach wie vor für ein wunderbares Geschenk. Aber wie das so ist mit Geschenken, für den Einen sind sie voller positiver Überraschungen und für den Anderen ist das gleiche Geschenk manchmal auch voller unangenehmer Begleiterscheinungen. Nur ist im Falle der Wiedervereinigung ein Weiterverschenken keine Alternative, deshalb sollten wir gemeinsam dieses Geschenk annehmen und selbstbewusst entwickeln. Und nicht dem schlechten Beispiel folgen und uns in den bayerischen Wald, erschrocken über die Schwere der Aufgabe, flüchten.

Zweitens will ich meine ostdeutsche Rolle wie Frau Merkel und Herr Platzeck wahrnehmen in der Gewissheit, dass Aufklärung immer noch Not tut und ich außerdem ein wenig Werbung für die nicht mehr neuen Bundesländer betreiben kann. Ich hoffe, dass ich dieses Ziel heute erreiche. Bei all dem, was zu tun bleibt, ist völlig klar, dass wir nur über intensive Arbeit und Gemeinsamkeit neue Ufer erreichen werden. Dies in Ihrem Bundesland anzusprechen, ich klammere bei dieser Betrachtung mal den VfB aus, obwohl ich nicht weiß, wie das Spiel morgen in München verlaufen wird, ist wohl doch ein wenig vorwitzig. Diese eben geäußerte Sensibilität gegenüber Ihrer Region und ihren Menschen stammt übrigens von meinem Bruder, der seit über sechzehn Jahren in der Nähe von Stuttgart wohnt. Durch ihn habe ich auch Kenntnisse von beiden Seiten, die nicht immer aufeinander zugehen.

Drittens, und er steht im Zentrum dieser Feier, habe ich mich auf Herrn Schwarze gefreut, der nach vielen Jahren als Kanzler einer der renommiertesten deutschen Universitäten nach erfolgreicher Tätigkeit seinen Abschied nimmt.

Um diesen Abschied nicht melodramatisch, sondern leicht werden zu lassen, habe ich mir vorgenommen, Ihnen die zugegeben subjektiven Eindrücke eines auch noch ostdeutschen Universitätskanzlers über die Entwicklung der Universitäten in den Jahren seit der Wende zu schildern.

Aus Weimar kommend, muss man in seiner Rede wenigstens einmal das Klischee bedienen und Goethe oder Schiller zitieren. Zur Institution Universität und seiner glühenden Verfechter passt folgender Ausspruch Goethes :

„Man kann eine jede Institution verteidigen und rühmen, wenn man an ihre Anfänge erinnert und darzutun weiß, dass alles, was von ihr am Anfang gegolten hat, auch jetzt noch gelte. „

Ich werde nicht behaupten, dass alles vom Anfang noch gelte, zu sehr haben sich gesellschaftliche Kontexte und mit ihr wir Menschen verändert. Nur glaube ich, dass unsere Universitäten auch heute hervorragende Institutionen sind. Wir sollten dieses gefühlte und fundierte Wissen nicht selbst untergraben, indem wir auf jede leichtsinnige Äußerung von Politikern und selbsternannten Experten mit Entschuldigungen und schlechtem Gewissen reagieren.

Sehen Sie bitte Nachfolgendes auch unter diesem Leitsatz Goethes.

Blenden wir in das Jahr 1990 zurück.

Das Jahr der Deutschen Einheit. Die ostdeutschen Hochschulen, die anfänglich und längere Zeit gar nicht sicher sein können, ob sie denn Universitäten und Hochschulen bleiben, suchen angestrengt ihren akademischen und administrativen Weg. Wir stellen uns und alles in Frage, tauschen Personen aus, wickeln ab, enttarnen die Mitarbeiter der Staatssicherheit, entfernen sie auf stille oder auch spektakuläre Weise. Der Lehrbetrieb wird bei allen gleichzeitig zu lösenden Aufgaben aufrechterhalten, keine Hochschule versinkt trotz anderslautender Prognosen im Chaos. An dieser Stelle gilt es, eine wichtige Bemerkung zu machen. Ich glaube auch nach Jahren der Beobachtung, dass der Bereich der Hochschulen die Herausforderungen der Wende in hervorragender Weise gemeistert hat. Kein anderer Bereich kann vorweisen, dass bei laufendem Betrieb die Heranführung der ostdeutschen Einrichtungen so gut gelungen ist.

Heute ist gute Gelegenheit, dafür noch einmal Dank zu sagen. Viele Personen, in diesem Saal sind einige davon, haben selbstlos ihr Wissen und Erfahrungen weitergegeben und für den erforderlichen Transfer gesorgt. Sie haben auch uns Ostdeutsche ausgehalten. Natürlich gab es auch Verdächtigungen und Misstrauen, Verunglimpfungen und Willkür, kaum aber innerhalb des engen Zirkels der Hochschulangehörigen. Und diese negativen Erfahrungen, die auch ich machen durfte, sind nicht die prägenden. Insofern ist uns etwas gelungen, das in unseren aufgeregten Zeiten mehr Aufmerksamkeit verdiente.

Geld ist in diesen Jahren nach der Wende schnell und so viel da, dass viele bald an eine Selbstverständlichkeit glauben. Wir verfügen heute über eine exzellente Infrastruktur, die es natürlich zu nutzen gilt. Es werden Struktur- und Berufungskommissionen eingesetzt. Jahrelange, intensivste Arbeit gilt der Strukturierung der Hochschullandschaften in den neuen Ländern. Bei der Diskussion um die verbleibenden oder aufzubauenden Fächer spüren wir zum ersten Mal verschiedene Interessenlagen und Konkurrenzen. Diese Feststellung gilt auch für die anstehenden Berufungen. Wir haben wenig Zeit, wir nehmen uns noch weniger. Als Beispiel mag die Gründung unserer Fakultät Gestaltung dienen, in einem halben Jahr haben wir 17 Lehrstühle besetzt.

Bald haben wir zu registrieren, dass ein guter Prozentsatz der Berufenen unseren Lehrstuhl als Sprungbrett nutzt und weiterzieht. Wohnsitznahme gilt schnell als verlässliches Kriterium für lautere Absichten. Dies ist auch entscheidend dafür, wie das ostdeutsche Umfeld reagiert und integriert. Es honoriert das Einlassen auf die Region, auf den Standort. Ich kann aber aus vielen Erfahrungen behaupten, dass die Ost-West-Konflikte in den Hochschulen bei weitem nicht so stark sind wie in den Medien damals und jetzt berichtet wird.

Wir schöpfen aus dem Vollen. Wir hetzen durch diese wunderbaren Jahre und überstehen mit großem Optimismus all die notwendigen Schnitte und Anpassungen im persönlichen und beruflichen Bereich. Unsere Motivation ist hoch, geht es doch um neue Ufer, die Existenz der Familie und der eigenen Person. Wir erfahren Beratung, Hilfe und persönliche Betreuung in einem fast kameradschaftlichen Umfeld.

Diese ersten Jahre sind Lehrjahre. Wir lernen anders sozialisierte Studierende kennen, die neugierig und selbstbewusster sind. Und sich lautstark einbringen. Szenen etablieren sich, die mit der Hoffnung und Vermutung in den Osten Deutschlands kommen, dass die Freiheitsgrade für ihre Lebensweise mindestens noch eine gute Weile größer sind als an den westdeutschen Universitäten, insbesondere denen in Bayern. Sie haben recht mit der Vermutung. Wir erfahren den ersten Streik, der auch noch nicht der Letzte gewesen sein sollte. Mittlerweile sind es allein in Weimar drei.

Für einen Nichtjuristen, ich bin von meiner Profession her Bauingenieur und war in einem mittelgroßen Planungsbüro tätig, ist die ganze universitäre Szene und das Amt des Kanzlers hochinteressant und gewöhnungsbedürftig. Hochschulrechtliche Themen stehen neben und bei der Integration der ostdeutschen Universitäten im Vordergrund, die Kanzler

bemühen sich um das Thema Deregulierung in einem der zahlreichen Kanzlerarbeitskreise, erste ernsthafte Diskussionen werden um die notwendige Haushaltsflexibilisierung geführt. Das Wort Globalhaushalt macht die Runde. Die Kanzlerinnen und Kanzler leiten ein und bestimmen die angestrebten nichtakademischen Entwicklungen.

Spiegelbild der Problemdiskussionen sind die Seminare der AG Fortbildung und die des Vereins zur Förderung des deutschen und internationalen Wissenschaftsrechts. Hier erfahre ich unglaublich Wichtiges für die Ausübung unserer Tätigkeit. Diese Selbsthilfeorganisationen haben eine große Bedeutung für die überall vorhandene Professionalität der Kanzlerinnen und Kanzler. Politik, Wirtschaft, die großen außeruniversitären Forschungseinrichtungen kommen mit den Hochschulvertretern zusammen und suchen gemeinsam nach Wegen, den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Alle lernen voneinander. Für uns Neulinge bedeutet es eine einmalige Gelegenheit, Informationen auch ungeschützt zu erhalten, die ein Agieren auf dem zu erobernden Terrain ermöglichen.

Mit der Veränderung der gesellschaftlichen Situation Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrtausends verändern sich auch die Bedingungen für und damit in den Hochschulen. Die finanziellen Schwierigkeiten des Staates werfen Fragen und Diskussionen auf, die bis dahin nur in kleinen Kreisen eine Rolle spielten. Die Ineffizienz des Staates schlägt über den öffentlichen Dienst bis in die Hochschulen durch.

Die Runde machen Aussagen über faule Professoren, Fehlleistungen in Lehre und Forschung, vernichtetes Geld und schlafende Verwaltungen. Die Hochschulen reagieren übernervös, wenig selbstbewusst und zurückhaltend. Manchmal überwiegt der Eindruck, dass die Hochschulen den Hauptanteil an mangelnder Effizienz in der gesamten Republik ausmachen. Mich schmerzt diese Entwicklung. Dabei verstehe ich nur zu gut, dass die Hochschulen reformiert werden müssen. Da ist zum einen die Mittelknappheit, die andere Verhaltensweisen und Strukturen erfordert, zum anderen die zunehmende Globalisierung in allen gesellschaftlichen Bereichen, die sich direkt in den Universitäten im Rahmen der Internationalisierungsbestrebungen und den Bemühungen um eine mindestens europäisch konsistentere Bildungspolitik widerspiegelt.

Unsere Probleme liegen überhaupt nicht darin, dass die erforderlichen Reformprozesse nicht von uns erkannt würden. Sie liegen darin, dass wir alles sofort und zeitgleich ändern. Da eine meiner Leidenschaften dem Handballsport gehört, weiß ich, wie man den Handballnovizen bei

den ersten Trainingstagen begegnet. Man wirft einen Ball in die Mitte und die Balgerei geht los. Will man seine Ruhe vor den sich lautstark gebärdenden Kindern haben, wirft man mehrere Bälle ins Spiel. So, mein Eindruck, verfährt die Politik seit Jahren mit den Hochschulen. Gleichzeitig führt man die Kosten- und Leistungsrechnung ein, spricht über neue Steuerungsmodelle, schließt Zielvereinbarungen und Hochschulpakete ab, die auch mal gebrochen werden können und schafft so ein Riesefeld von Aufgaben. Keine Sorge, anderes und die gestuften Studiengänge kommen auch noch zu ihrem Recht.

Höchste Anforderungen über nun schon einen langen Zeitraum an das Personal sind die Folge. Im kleinen Kreis haben Berufskollegen schon mal darüber gesprochen, welche Wege wir beschreiten können, um das Personal gesund zu halten. Aber dies soll keine Klage sein. Besondere Situationen verlangen besonderen Einsatz.

Aber bevor ich mich in Kleinigkeiten verirre, möchte ich Ihnen meine persönliche Auffassung zu ausgewählten, uns alle permanent beschäftigenden Themen darstellen. Dabei ist mir bewusst, dass ich weder für alle meine Kolleginnen und Kollegen spreche, auch Kanzlerinnen und Kanzler sind wie Professorinnen und Professoren individualistisch geprägt. Außerdem gleicht keine Universität der anderen. Aber der regelmäßige Austausch im Sprecherkreis und insbesondere in den Arbeitskreisen sowie die fünfzehnjährige Erfahrung erlaubt hoffentlich doch die eine oder andere allgemeingültige Einschätzung.

Finanzen Hochschulen sind chronisch unterfinanziert. Diese These kann natürlich kein Politiker mehr hören, sie muss trotzdem immer wieder gesagt werden. Aus der Tatsache, dass es wohl zu keiner Zeit eine objektivierte, auf irgendwelchen Kriterien beruhende Zuweisung an die Hochschulen gegeben hat, kann man doch nicht schließen, dass es deshalb zu viel Geld ist, das wir erhalten. Ich kann kurz berichten, dass die Zuweisungen zu DDR-Zeiten an die ehemaligen ostdeutschen Hochschulen trotz aller Kenntnisse und Vermutungen über das marode System zur Wende halbiert und seit diesen Zeiten mehr oder weniger festgeschrieben wurden. Natürlich holen wir uns Finanzen aus allen möglichen Zusatztöpfen.

Natürlich werden wir wirtschaftlicher, wollen und müssen es auch. Das bedeutet aber auch, dass die Ergebnisse der Kostenrechnung dann auch zu ernsthaften Konsequenzen führen müssen. An der

Bauhaus-Universität rechnen wir diese jetzt im vierten Jahr. Es hat nicht nur zur Kostentransparenz, sondern klar auch zu einem höheren Kostenbewusstsein geführt, zumal wir die Fakultäten in vielen Finanzbereichen budgetiert haben. Erklären kann ich in der Universität aber nicht, dass die ausgewiesenen Ergebnisse nicht einmal in den Haushaltsgesprächen erwähnt werden. Wir weisen eine sogenannte Investitionsrate aus, in der wir die Investitionen im Sachmittelbereich den Abschreibungen gegenüberstellen. Sie liegt auch im vierten Jahr unter 0,5, jedes Unternehmen denkt da an die drohende Insolvenz. Verschärfen kann ich diese Betrachtung noch, wenn ich den Gebäudebestand einbeziehe. Aber ich will nicht nur auf die Ministerien schauen und die Situation in den Hochschulen aussparen. Ich habe den Eindruck, dass die Ergebnisse des Controllings und Berichtswesens noch keine feste Größe als Steuerungsinstrument der Universitätsleitungen bilden. Kanzler sprechen im Gegensatz oft darüber.

Bereits in vielen Hochschulen ist man dazu übergegangen, die Verantwortung für die Ressourcen stärker in die Fakultäten oder Fachbereiche zu geben. In Weimar sind wir diesen Schritt im Jahr 2003 gegangen. Die Ausfinanzierung unseres Stellenplans sank unter 90 %, die Stellen waren bedingt durch die Euphorie der ersten Jahre sowie der hohen Studierendenzahlen zu 98 % besetzt. Die zentrale Stellenbewirtschaftung, wir sperrten wie allerorts alle neu zu besetzenden Stellen über einen bestimmten Zeitraum, führte zu inhaltlichen Verwerfungen in den Fachbereichen. Über ein internes Mittelverteilungsmodell, das jährlich wenn nötig angepasst wird, wurden die Fakultäten und die zentralen Betriebseinheiten einschließlich der Personalmittel budgetiert. Dieser Schritt hat zumindest Linderung verschafft und die Entscheidungen über die Besetzungen dorthin verlagert, wo sie sachgerechter getroffen werden können.

Dezentrale Ressourcen- verantwortung

Ein ebenso gewichtiges Thema. Unsere Universitäten und Hochschulen sind auf einem Weg, der mir als ehemaligem DDR-Bürger einige Sorgen bereitet. Ich bin wie viele andere mit mir in ein demokratisches Gefüge in den Hochschulen Westdeutschlands eingetaucht. In den neuen Bundesländern haben wir es aufgebaut. Begeistert haben wir mit den Viertelparitäten nach der Wende operiert, die aber aus meiner Sicht nur in einer solchen quasirevolutionären Situation angebracht sind, und uns in unzähligen Gremiensitzungen erprobt. Zugegeben aufwendig

Neue Leitungs- und Ent- scheidungs- strukturen

und damit nicht hocheffizient. Für mich trotzdem der richtige Weg, weil meine Erfahrungen mit weisungsberechtigten Rektoraten und Dekanen (daneben gab es auch noch die Parteisekretäre als Überväter) nicht die Besten sind. Ich kenne das Bild des guten Fürsten als bevorzugtes Steuerungsmodell, darauf sollte man es aber nicht ankommen lassen. Nehmen die zukünftig mit starken Rechten und Pflichten ausgestatteten Hochschulräte die Rolle der Parteileitungen ein ? Nicht schon wieder...

Ich hoffe, dass wir uns auf uns selbst besinnen und die allerdings erhebliche Arbeit leisten, die uns selbstbestimmt sein lässt. Kollegial geführte Rektorate oder Präsidien mit gleichberechtigten Partnern reichen den Universitäten, um sich selbst kontinuierlich zu erneuern. Mein Bild wird von einem starken Rektor und einem starken, akademisch geprägten Kanzler bestimmt. Ich weiß, dass dies ein später Appell ist, Thüringen arbeitet schon wieder an einer Gesetzesnovelle. Aber es kommt auch die Zeit der Korrekturen.

Einheitliche Verwaltung

Eine Reihe von Hochschulgesetzen sieht die Möglichkeit vor, die bisherige einheitliche Verwaltung in mehrere Ressorts zu sprengen und diese auf die Leitungsmitglieder aufzuteilen. Ich halte dies aus mehreren Gründen für falsch. Erstens, Kommunikation und Koordination werden sich aufwendiger gestalten, wenn es denn überhaupt funktioniert (diese beiden Aspekte scheinen mir sowieso eines unserer Hauptprobleme zu sein). Aus meiner Sicht wird sich sehr schnell ein Ressortdenken einstellen, das hinderlich sein wird. Zweitens, und das gilt für kleine Universitäten allemal, verringert man ohne Not die entstandenen Flexibilitäten, die sich aus den Möglichkeiten des Kanzlers und seiner bei ihm vorhandenen Gesamtsicht ergeben, über ein maximales Personalkontingent zu verfügen. Hier ist eine Dezentralisierung unangebracht.

Schon heute hat sich herauskristallisiert, dass neue Aufgaben und Projekte nur zu leisten sind, indem bestimmte Personen aus ihren angestammten Bereichen mindestens temporär heraustreten. In dem vor einem Jahr gewählten Rektorat an der Bauhaus-Universität haben diese Gesichtspunkte eine gewichtige Rolle gespielt. Den drei Prorektoren sollten die Dezernate Forschung, Studium und Lehre sowie Internationale Beziehungen vollkommen zugeordnet werden. Nach endlosen Diskussionen sind meine Argumentationen akzeptiert worden, nach einem Jahr bereut keiner der fünf Rektoratsmitglieder die Entscheidung.

Weitere Schlagworte. Aber nicht für alle Schlagworte, da es diese Formen in unzähligen Varianten an vielen Universitätsstandorten bereits gibt. Jeder kennt die prägnanten Beispiele der letzten Jahre, die in vielen Foren ausgewertet wurden. Jedoch weder vor noch nach der Implementierung der verschiedenen Konstrukte hat es klare Aufgabenstellungen, Untersuchungen oder gar Evaluationen aus der Politik heraus gegeben. Nun habe ich aufgrund meiner Sozialisierung eine bestimmte ablehnende und skeptische Auffassung gegenüber Großkombinaten und zentralistischen Tendenzen, glaube allerdings auch wirklich, dass diese Prozesse sehr aufmerksamer Führung und Fingerspitzengefühl bedürfen. Als Beispiel mag eine in Thüringen aktuell diskutierte mindestens Teilfusionierung einer Universität und einer Fachhochschule dienen. Alle Diskussionen, soweit sie nach dem ersten Ballwurf in unsere gemeinsame Trainingsgruppe überhaupt substantiiert stattfinden, laufen sehr schnell auf die alles entscheidende Frage nach den zu erzielenden Einsparungen heraus. Unterschwellig hören wir, dass ein Drittel eingespart werden soll. Willkür, kann ich Ihnen versichern.

Fusionen, Kooperationen, Verbünde

Wir können uns aber darauf einstellen, dass dieser Weg strikt weiterverfolgt wird. Neben akademischen und künstlerischen engen Kooperationen, gemeinsamen Studiengängen werden Verwaltungsaufgaben zentral erledigt werden. Aus meiner Sicht werden gemeinsame Verwaltungen für mindestens zwei Hochschulen oder ähnliche Einrichtungen zukünftig keine Seltenheit mehr sein.

Als Ingenieur kann ich leicht solchen Bestrebungen folgen, allerdings gibt es in solchen Fusionsprozessen Schwellgrenzen für die Wirtschaftlichkeit und Flexibilität. Besondere Aufmerksamkeit benötigen auch die Fragen der Profile und damit der Corporate Identity's der einzelnen Einrichtungen. So können wir uns in Weimar ein weiteres Zusammenwachsen zwischen Musikhochschule und Bauhaus-Uni durchaus vorstellen, über die Aufgabe unserer etablierten Marken denkt jedoch niemand ernsthaft nach. Doch, vielleicht im Ministerium...

Ich will gar nicht darauf hinaus, alle damit verbundenen Dinge zu schildern. Klar ist, dass sehr starke Veränderungen im Bereich der Wissenschaft, aber auch der Administration eingetreten sind. Obwohl wir bereits 2004 auf unserer Jahrestagung in Rostock den Bologna-Prozess zum Generalthema erhoben hatten, haben wir in der Nachschau bei Weitem nicht die Dimensionen erfasst, die uns heute beschäftigen. Die mit der Modularisierung in den Studiengängen entstehenden

Der Bologna-Prozess

Verflechtungsmatrizen über die Fakultäten hinaus stellen uns vor große Aufgaben, außerdem schießen Masterangebote wie Pilze aus dem Boden. Machbarkeitsstudien für die einzelnen Angebote haben nicht mehr die gleiche Qualität wie früher, Probleme und aufwendige Nachjustierungen sind die Folge.

Ich wollte mit diesen Schlaglichtern eine Kurzbeschreibung ausgewählter Veränderungen geben, die in den letzten 15 Jahren uns alle umgetrieben haben. Dabei kann ich überhaupt keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zu viele Dinge unterliegen einem permanenten Veränderungsprozess. Neues tritt ständig hinzu.

Nur ein paar ungeordnete Stichworte: Personalentwicklung, Immobilienmanagement, Hochschulmedizin, Wegfall des Hochschullehrerprivilegs, Habilitation versus Juniorprofessur, Hochschulzugang, Marketing, Fundraising, Exzellenzinitiative, Wissenschaftstarifvertrag, Ziel- und Leistungsvereinbarungen, Studiengebühren, Akkreditierung, Evaluierung usw. und so fort.

Fazit Lassen Sie mich abschließend ein kurzes Fazit versuchen.

Unsere Universitäten bleiben lose gekoppelte Systeme und taugen nicht für eine rein betriebswirtschaftliche Sicht der Dinge. Die Universitäten und Hochschulen stehen mitten in großen, weitreichenden Veränderungsprozessen. Ausgelöst durch die finanzielle Situation des Bundes und der Länder wird die Autonomie, die die Hochschulen immer wieder eingefordert haben, zumindest in großen Teilen den Hochschulen auch gegeben. Der Staat zieht sich zurück, ohne allerdings die Einflussnahme und Kontrolle aufzugeben. Warum sollte er das auch wollen. Die Hochschulen erhalten eine zwar deutlich weitergehende, aber immer noch eingeschränkte Autonomie, handeln sich dafür aber ganz klar die uneingeschränkte Verantwortung ein. Das ist so wie es ist.

Ich bin überzeugt, dass wir dieser Herausforderung gerecht werden, wir werden lernen, die Veränderungen in den Hochschulen zu kommunizieren, uns auseinander zu setzen und zu beherrschen. Wo gibt es denn außerhalb der Hochschulen so viele kluge Köpfe? Ich gehe auch davon aus, dass wir das Maß an Fremdbestimmung klein halten können, ohne unsere bündische Verfasstheit aufzugeben. Hier ist allerdings die Mitwirkung großer Teile der Hochschulangehörigen stärker als momentan zu verzeichnen gefragt. In fast allen Ländern gibt es Experimentierklauseln,

die uns einen Gestaltungsspielraum eröffnen. Nutzen wir ihn, um uns die Pluralität zu erhalten, die ich mit tiefer Befriedigung 1990 und danach in der Bundesrepublik vorgefunden habe. Diese Pluralität allein hat schon einen großen Unterschied zu dem System ausgemacht, das ich hinter mir lassen konnte. Dieser Vorteil kostet zwar viel Geld, ist aber geeignet, unser Land nach vorn zu bringen.

Die Exzellenzinitiative wird stärker herauskristalisieren, dass unsere Universitäten und Hochschulen in unterschiedlichen Ligen spielen. Das ist auch jetzt schon so, wir haben es aber so nicht ausgesprochen. Dabei wird die Unterteilung nach Forschungsuniversitäten und Lehrhochschulen nur anfänglich genügen, die Auswirkungen exzellenter Forschung auf eine exzellente Lehre werden deutlicher werden und dies wird insbesondere über den Masterbereich dazu führen, dass weitere klare Unterschiede auszumachen sind. Die Reduzierung der Angebote, die Vermeidung von Dopplungen, wahrscheinlich sogar die Schließung von Fachbereichen oder gar Hochschulen wird die Folge sein. Ich glaube außerdem, dass es auch zukünftig universitäre und stärker praxisbezogene Studienangebote geben wird. Allerdings ist fraglich, ob das in Universitäten und Fachhochschulen geschieht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Schilderungen sollen aber auf keinen Fall einen pessimistischen Eindruck hinterlassen. Ich bin unverwüstlicher Optimist und wahrscheinlich deshalb auch schon so lange Kanzler. Unsere Universitäten sind in der Lage, die Zukunft nicht nur zu bewältigen, sondern die gesellschaftliche Entwicklung mitzubestimmen.

Arbeiten wir gemeinsam daran.

Lieber Herr Schwarze,

das alles verlassen Sie jetzt. Ich wollte Ihnen den Abschied nicht schwer machen, sondern Ihnen vermitteln, dass wir im Amt verbleibenden Kanzlerinnen und Kanzler immer auf der Höhe sein und das Tempo unserer Einrichtungen maßgeblich mitbestimmen werden. Ich danke Ihnen als Bundessprecher für Ihre jahrelange Arbeit über Ihre Universität Stuttgart hinaus. Sie haben im Sprecherkreis, in Arbeitskreisen und in vielen Begegnungen klare Meinungen geäußert, diese vehement vertreten und mit kritischem, kooperativem Geist unsere Meinungsbildung beeinflusst. Dass diese Unternehmungen mit zusätzlicher Arbeit verbunden waren, hat die Kanzlerinnen und Kanzler immer ausgezeichnet. Das Wohl der

Hochschulen steht im Mittelpunkt unserer Bemühungen. Bleiben Sie gesund, wir wünschen Ihnen Gesundheit, Freude und interessante, intensive Erlebnisse. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Ihrer Nachfolgerin Frau Buhlmann wünsche ich Kraft, Freude und Gelassenheit bei ihrer neuen Tätigkeit an der Universität Stuttgart. Seien Sie in unserem Kreis willkommen. Bringen Sie sich ein.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.



Ass. jur. Dipl.-Dolm. Joachim Schwarze
Kanzler der Universität Stuttgart 1991 - 2005

Dankes- und Abschiedsworte

Sehr geehrter Herr Ministerialdirektor,
sehr geehrter Herr Dr. Hoffmann,
Magnifizenz, oder muß ich jetzt Vorstandsvorsitzender sagen, wie es gesetzlich heißt – ich bin jetzt Pensionär, ich muss dies nicht mehr wissen, dürfen Sie sich darüber streiten, Frau Buhlmann;
sehr geehrte Rektoren,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland,
sehr verehrte Ehrensenatoren,
sehr geehrte Mitglieder des Senats und des Universitätsrats,
liebe Mitglieder unserer Universität,
liebe Gäste.

Wenn man so viel Lob konzentriert aufeinander geschichtet auch aus teilweise entgegengesetzten Interessensquellen erhält, ist man sprachlos, sprachlos als Kanzler um Gottes willen nie, als Kanzler darf man nicht sprachlos sein. Es könnte eine äußerste Genugtuung für manche Kreise und Persönlichkeiten innerhalb der Universität sein, den Kanzler sprachlos zu erleben.

Wenn ich jetzt sage, frei nach Alt-Oberbürgermeister Rommel, so viel Lob habe ich nicht verdient, wie ausgedrückt wurde, laufe ich Gefahr, dass ich nur noch einmal eine Bestätigung hören will und dass Teile von Ihnen sagen, ja das stimmt. Also um jeder Gefahr vorzubeugen, überlasse ich Ihnen, verehrte Festversammlung, einfach das Urteil und sage meinen Laudatores schlicht: Danke.

Mit dem heutigen Tag werde ich offiziell verabschiedet, so steht es in der Einladung. Schon gestern wechselte ich von der Position des Pensionszahlers in die des Empfängers. Ich danke schon jetzt allen Aktiven in dieser Saal, dass Sie dazu beitragen, mich weiter – juristisch gesagt – zu alimentieren (übersetzt: zu ernähren) und dies, obwohl ich sicher nicht immer ein bequemer Kanzler war. Das liegt auch in der Natur des Amtes des Kanzlers begründet, wir haben es ja schon ein bisschen gehört, das wird sich übrigens auch, um falschen Hoffnungen vorzubeugen, nicht durch das neue Hochschulgesetz ändern. Von daher erlauben Sie mir, dass ich meine Abschiedsrede auch ein bisschen programmatisch gestalte, sie wird dadurch etwas länger, als man von mir gewöhnt ist, aber Sie können sicher sein, es besteht keine Wiederholungsgefahr.

Ich habe mich stets als Verfechter der Autonomie der Universität und als ein Brückenbauer zwischen Staat und staatlichem Anspruch und der Selbstverwaltung der Universität, sowie als Hüter der Finanzen verstanden. Ich habe immer versucht, die Gesamtuniversität im Zielblick und nach innen neutral, keineswegs nach außen, wie die Ministerien bestätigen können, erforderliche stringente Maßnahmen, soweit es geht sozusagen in homöopathischen Dosen zu verabreichen, statt der streng allopathischen Behandlung von Rechnungshöfen und Finanzministerien und weiteren drohenden Instanzen.

Flexibilität und meine Richtschnur, die ich gemeinsam mit Herrn Altrector Pritschow teile: ich will nicht wissen, warum etwas nicht geht, sondern wie es geht, wenn es eigentlich nicht geht – dies waren meine Forderungen, auch an mich selbst.

Natürlich konnte ich es nicht verhindern, wie Altbürgermeister Rommel sagte: die Verwaltung hat die besondere Begabung sich dorthin zu stellen, wo man Ohrfeigen kriegt. Ich füge hinzu, es bereitete anderen im Hause häufig auch ein klammheimliches Vergnügen, die Verwaltung an diese Stelle hinzudirigieren, konnte man doch so eigene Unzulänglichkeiten, Fehler und Querelen wunderbar unter der Decke halten. Ja man könnte in Anlehnung an ein Schreiben eines professoralen Mitglieds unserer Universität an den Minister, die nachstehende Idee für die Verwaltung weiterverfolgen: Beamte und Verwaltungsleute zählen zu einer der nützlichsten sozialen Züchtungen der Menschheit, die urkundlich schon in der Antike, wenn auch nur auf Scherben belegt, noch vor der Domestizierung von Schaf und Ziege liegt, nämlich zur Züchtung des Sündenbocks, durch ständige repetitio sogar zum Dauersündenbock. Der Leiter ist bekanntlich der Kanzler.

Aber ganz so schlimm war es auch nicht, es gab auch viel geäußerte Zufriedenheit. Die Position des Kanzlers war in den Universitäten in der Geschichte speziell im Verhältnis zu den Rektoren und den leitenden akademischen Organen schon immer sehr umstritten. Die mir gegenüber schriftlich niedergelegte Auffassung eines sehr angesehenen Professors unserer Universität, der Kanzler habe seinen Ursprung im Pedell (also im Hausmeister), hat sich wissenschaftlich allerdings nicht durchsetzen können. Nach meiner bald 40jährigen Erfahrung mit den Universitäten glaube ich, dass die heutige Generation mit der heutigen Funktion des Kanzlers gut leben kann. Das beweist ein Blick in die Geschichte. Ich will jetzt nicht ins Erzählen kommen, daher reicht es, wenn ich ins 19. Jahrhundert gehe, zum Amt des Bevollmächtigten des Staates im 19. Jahrhundert: dieser hatte über die strengste Vollziehung der bestehenden Gesetze und Disziplinarvorschriften zu achten, was natürlich auch die Lehre betraf – und das war schon ein Fortschritt. Denn 1787 hieß es noch per Dekret, die Pflicht der Professoren sei es, ohne Widerspruch schnell und geziemend zu gehorchen. Manche Ministerialbeamte wären wahrscheinlich froh, wenn es heute noch so wäre, aber natürlich nicht aus diesem Lande, darauf komm ich noch.

Es hat immerhin 200 Jahre gedauert, bis die Auseinandersetzung zwischen der aufgrund ihrer Kooperationsverfassung Selbstverwaltung beanspruchenden Universität und dem im Interesse der vom Kanzler stets reklamierten *salus publica* keine Schranken der Verwaltung akzeptierenden Staat sich langsam zur Selbstverwaltung entwickelt hat. Wenngleich einen auch heute noch das Gefühl – selbst nach der neuesten Hochschulgesetzgebung – gelegentlich beschleicht, dass wie damals der Staat noch sucht, den Hochschulbereich seiner zentralen Aufsicht und Verfügung zu unterwerfen. Die politischen Klänge sind allerdings andere.

Das Amt des Kanzlers heute: aus dem verlängerten Arm der Kirche, später des Staates, der die Umsetzung kirchlicher und staatlicher Vorgaben zu vertreten und durchzusetzen hatte und damit natürlich auch in die Freiheitsbedürfnisse einer Selbstverwaltung eingreifen musste, ist das Amt des Kanzlers heute, das eines Managers im Vorstand einer Universität – endlich kommt das Wort Vorstand des neuen Gesetzes auch mal hier vor – eines Managers, der selbstverständlich erfahrener Fachmann und zwar tunlichst auch in universitären Belangen sein sollte, aber darüber hinaus – und das ist das Entscheidende – willens und in der Lage ist, seine Kenntnisse und Arbeit zu verbinden und zu orientieren an der auf der grundgesetzlich gesicherten Wissenschaftsfreiheit und der Mitgliedsstruktur einer Körperschaft beruhenden Eigengesetzlichkeit. Wann

immer in diese Eigengesetzlichkeit, unscharf modern als Autonomie umschrieben, eingegriffen wird durch Ministerien, Politiker oder auch die Industrie, ist der Kanzler aufgerufen, seine Fähigkeiten mit einzusetzen, den legitimen Anspruch der Gesellschaft auf eine selbstverwaltete Universität durchzusetzen.

Ich behaupte, ohne den Freiheitsdrang der Universitäten bzw. ihrer Mitglieder über Jahrhunderte hinweg gäbe es den erreichten Fortschritt unserer heutigen Gesellschaft nicht. An dieser These ändert auch der berühmte Hinweis auf Amerika nichts.

Aus dieser meiner Sicht einige Worte zum neuen Hochschulgesetz. Es postuliert politisch die Autonomie der Universitäten und übrigens auch der anderen Hochschulen in einem nie gekannten Maß. Allerdings nach meiner Auffassung in einer nicht ungefährlichen Richtung. Die bisherige Abhängigkeit von der Kirche und dann vom Staat als Einrichtung des Staates – im MWK und anderen Ministerien sprach man häufiger von der nachgeordneten Behörde Universität – wird eben nicht durch Eigenverantwortlichkeit der akademischen Organe, also Selbstbestimmung der Wissenschaft, sondern durch eine Organisationsform im Stile eines privaten Unternehmens ersetzt. Das ist das Credo unseres Gesetzgebers. Fakultäten und Senate verlieren Zuständigkeiten sogar im Allerheiligsten universitärer Selbstbestimmung, nämlich der Auswahl künftiger Professoren. Bis vor kurzem noch war das Selbstbestimmungsrecht der Fakultäten und Universitäten unantastbares Recht. Ich folge hier Langewiesche und sehe hier eine Gefahr. Das bisherige Privileg der Universitäten über die letzten 200 Jahre, nämlich das der dezentralen Entwicklung auf Wissenschaftsebene und damit Vorlauf der Forschung vor administrativer Planung und Steuerung, wird ersetzt durch eine Vorlaufgesamtplanung und Detailsteuerung, die nicht von der Wissenschaft, sondern von der Politik, respektive der Administration vorgegeben wird. Das führt zu Befürchtungen, dass die Forschungsfreiheit des Einzelnen tangiert wird, der nicht mehr alleine für sich seine Forschungsziele bestimmen kann. Der Staat gibt Autonomie durch Abgabe von Kompetenzen, behält sich aber vor, höchst genaue Berichtspflichten, auf Zielvereinbarung und Kennzahlen beruhende steuernde Mittelzuweisung und die Aufforderung zur Eigenfinanzierung Mittel einzuwerben. Politisch gesprochen will er nur einen groben Handlungsrahmen abdecken – was dies in der Praxis heißt, wird man sehen. Die gesetzlich vorgegebenen Mittel laden auch ein zur Detailsteuerung, nur auf anderen Wegen.

Es ist zu hoffen, dass die Universität in dieser Situation ihre Autonomie ernst nimmt und ihre Eigengesetzlichkeit auch unter dem bestehenden

Gesetz verteidigt. Dass sie diese, ihre Autonomie leben will und zwar nicht nur in Forderungen an und gegenüber dem Staat, sondern auch dann, wenn es mal wirklich brennt, und man auch Verpflichtungen im Gesamtinteresse der Universität zulasten des eigenen Instituts oder der Fakultät auf sich nehmen muss.

Aus vielen Gründen ist die Universität kein Wirtschaftsunternehmen. Sie kann und darf Forschung und Lehre nach unserer Verfassung nicht nur mit Blick auf die wirtschaftliche Nutzbarkeit zulassen, denn Universität ist mehr als eine Ausbildungs- und Produktionsstätte, sie ist ein wesentlicher Teil der Basis unser Bildung und Kultur. Auch Forschungsergebnisse, die nicht unmittelbar in klingende Münze umschlagen oder beweisen, dass etwas nicht geht, sind hierzu ein Beitrag. Von daher entspricht auch das industrielle Instrumentarium nur in weniger Punkten als erhofft dem Wesen einer Universität. Beliebte sind heute Ranking, Evaluationen und insbesondere Gutachten wie in der Wirtschaft üblich, und natürlich Kennzahlen. Während meiner Amtszeit ist das schon alles da gewesen, allerdings mit bescheidenem Erfolg. Lassen Sie mich ein abschreckendes Beispiel geben, wozu das führen kann.

Ich darf kurz berichten aus der Empfehlung einer Rationalisierungsfirma – nach einem Besuch der Konzerthalle Royal Festival Hall in London:

„Es gab beträchtliche Zeiträume, in denen die vier Oboisten nichts zu tun hatten. Ihre Anzahl sollte reduziert werden und ihre Arbeit gleichmäßig über das gesamte Konzert verteilt werden, so dass Spitzenbelastungen vermieden werden können.

Alle 12 ersten Geigen spielten identische Noten, das erscheint als ein unnötiger Aufwand, die Besetzung in diesem Fach könnte drastisch reduziert werden. Es schien uns auch, dass manche musikalischen Passagen allzu oft wiederholt würden, die Partitur könnte drastisch gestrafft werden, denn es dient keinerlei nützlichem Zweck, wenn eine Passage von den Hörnern wiederholt wird, die bereits von den Geigen gespielt wurde. Ganz abgesehen davon, dass man 32stel Noten doch eher auf 16tel Noten oder sogar auf 8tel Noten schreibt, so dass nicht nur so teures qualifiziertes Personal eingesetzt werden muß. Nach unseren Schätzungen würde das Konzert nach Streichung aller überflüssigen Passagen statt zwei Stunden nur 20 Minuten dauern. Damit würde sich die Notwendigkeit für eine Pause erübrigen.

Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass wegen Bedenken des Dirigenten, ob mit Blick auf möglicherweise sinkende Qualität dann auch noch genügend Zuschauer kommen, es wohl sinnvoll sei, die Royal Festival Hall zu schließen und das Konzert in die Albert Hall zu verlegen.“

Vergleiche mancherorts sind wohl nicht zulässig, weil nicht gewünscht.

Das Wichtigste ist meines Erachtens in der heutigen Situation, um Wirtschaftlichkeit unter Beachtung der Freiheitsnotwendigkeit zu erreichen, zunächst in der gegebenen Organisation eine intensive Zusammenarbeit zwischen Universitätsrat und Senat. Die gegenseitige Kenntnis und das Verstehen der jeweiligen Systematiken Wirtschaft, Staat, Universität sind die Basis für eine erfolgreiche Universitätspolitik heute.

Neben dem neuen Hochschulgesetz – übrigens sagte mal ein Rektor, eine gute Universität übersteht jedes Universitätsgesetz – ist eine weitere, vielleicht sogar eine gefährlichere Herausforderung auf die Universitäten und den Staat zugekommen: die W-Besoldung mit ihrem typischen schwäbischen Einschlag, die Vergaberahmen nicht kontinuierlich um 2 % zu erhöhen wie andere Länder. Den Universitäten ist durch den Vergaberahmen mit der Zuständigkeit für die Besoldung der Professoren ein wahres Danaergeschenk gemacht worden. In einer Zeit des Generationenwechsels und damit zahlreichen Berufungen mit einem Verfahren für den Normalzustand, die notwendigen Mittel vom Finanzministertopf in den ungleich kleineren Universitätstopf zu verlagern und zu deckeln, beweist Sparsamkeit für den Landeshaushalt, aber nicht die allseits geforderte Förderung der Wissenschaft als Grundlage für die Zukunft.

Es besteht die Gefahr in gewisser Weise, in das 17. Jahrhundert zurückzufallen. Ich zitiere verkürzt aus Berthold Brechts „Galileo Galilei“: Galileo bittet seinen Kurator der Universität Padua um eine Gehaltserhöhung um 500 Scudi. Der Kurator: „Aber Herr Galilei, Sie lesen zwei mal zwei Stunden in der Woche. Ihr außerordentlicher Ruf verschafft Ihnen sicher Schüler in beliebiger Menge, die zahlen können für Privatstunden. Haben Sie keine Privatschüler?“ Galilei: „Ich habe zu viele! Ich lehre und lehre und wann soll ich lernen und wann soll ich forschen?“ Der Kurator: „Vergessen Sie nicht ganz, dass die Republik vielleicht nicht so viel bezahlt wie gewisse Fürsten bezahlen, dass Sie aber die Freiheit der Forschung garantiert. Wir in Padua lassen sogar Protestanten als Hörer zu und verleihen ihnen den Doktorgrad.“ Galilei: „Euer Schutz der Gedankenfreiheit ist ein ganz gutes Geschäft, in dem Ihr darauf verweist, dass woanders die Inquisition herrscht, kriegt Ihr hier billige und gute Lehrkräfte.“ Der Kurator: „Ungerecht, völlig ungerecht.“ Galilei: „Und was nützt freie Forschung, ohne freie Zeit zu forschen? Was geschieht mit den Ergebnissen? Vielleicht zeigen Sie den Herren von der Signora die Untersuchung über die Fallgesetze und fragen sie, ob sie nicht ein paar Scudi wert sind?“ Der Kurator: „Unendlich viel mehr wert, aber Scudi wert ist nur, was Scudi bringt. Wenn sie Geld haben wollen, müssen sie

etwas anderes vorzeigen. Sie können für das Wissen, was Sie verkaufen, nur soviel verlangen, als es dem, der es ihnen abkauft, einbringt. Ihr Unglück ist ihr Fach, Galilei.“

Übersetzt in die Besoldung: erhöhen sie ihr Gehalt durch Industrieforschung – und wo bleibt die für die Lehre und für die Gesellschaft unabdingbare universitäre Grundlagenforschung? Wo bleibt die Geisteswissenschaft?

Hohe Festversammlung, wenn ich Bilanz ziehe über meine Amtszeit, dann brauche ich nicht Eugen Roth zu zitieren, ich tue es dennoch: *„Ein Mensch (der Kanzler) erblickt das Licht der Welt und hat viel später festgestellt, nachdem vergangen Jahr um Jahr, dass dies der einzige Lichtblick war.“*

Nein, so war es nicht. Im Gegenteil, es gab viele Lichtblicke. Zunächst hatte ich einen Lichtblick schon zu Beginn meiner Amtszeit in Form des Wissenschaftsministeriums. War ich in Nordrhein-Westfalen gewöhnt, in einer fast natürlichen Gegnerschaft mit dem Ministerium zu leben, fand ich hier Kooperation, völlig ungewohnt. Das MWK hat natürlich einen anderen Gesamtblick auf die Landesinteressen, stand aber stets auf Seiten der Universitäten und speziell meiner Universität und half, die Interessen der Universitäten besonders und auch gegenüber anderen Ministerien durchzusetzen. Dafür danke ich Ihnen.

Dann gab es natürlich die vier Rektoren, die ich erleben durfte und denen ich auch danke. Rektoren sind ja per Definition Lichtblicke, natürlich farblich differenziert. Prorektoren übrigens ebenfalls, wenn natürlich mit etwas gedämpftem Licht. Hier brauche ich auch keine weiteren Ausführungen dazu zu machen, aber ich kann es natürlich nicht lassen, den amtierenden Rektor anzusprechen. Unser jetziger Rektor, dessen Vorstellung von einer Leuchtturmuniversität noch heute mehr denn je – siehe Exzellenzprogramme – befeuert wird, unter anderem auch von der Verwaltung, gehört ja schon fast der nächsten Generation an. Er ist ein wirklicher Verfechter der Moderne: IT ist sein Credo. Er würde heute vielleicht den Erbkönig, den wir – noch alle nicht Pisa-geschädigt – in der Schule gelernt haben, ganz anders fassen. Etwa so, wie ein unbekannter Autor:

*Wer surft so spät durch Nacht und Netze,
Es ist der User in wilder Hetze.
Er hält sein Windows fest im Arm,
Und auch dem Modem ist schon warm.*

*„Mein Windows, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“
„Siehst User du das Virus nicht?
Den Trojanerkönig mit Macro und Wurm?“
„Mein Windows – es ist nur ein Datensturm.“*

Wenn Sie wollen, lese ich Ihnen es ganz vor, sonst nur noch den letzten Teil, weil ich jetzt schon etwas lange rede. Der letzte Vers würde etwa lauten:

*Dem Surfer graut's, er klickt geschwind,
Und in der Leitung das Bit gerinnt;
Er kappt die Verbindung mit Müh' und Not,
Jedoch zu spät der Bildschirm ist tot.*

Ich habe noch mehr Lichtblicke neben Ereignissen, die meine Laudatores geschildert haben. Besonders Sie haben es ja sehr genau gemacht, Herr Fritsch, auch an Sie vielen Dank noch mal dafür.

Aber ich durfte tatsächlich erleben, wie sich in den letzten Jahren speziell die akademische Selbstverwaltung im Gesamtinteresse der Universität gestärkt hat, z. B. durch den Zusammenschluss der Dekane.

Ich habe eine Studentenschaft erlebt, die ihre Rechte ernst nimmt und konstruktiv mit den anderen zusammenarbeitet, mit gelegentlichen Ausfällen. Übrigens nicht selbstverständlich für einen Kanzler, der noch die Unruhen der 70er Jahre, inklusive Polizeieinsatz, mitgemacht hat.

Ich durfte erleben, dass ich Professoren zufrieden stellen konnte, indem wir die Berufungszusagen eingehalten haben. Das wird bestimmt weiterhin der Fall sein.

Ich durfte einen Mittelbau erleben und einen Personalrat mit sehr hohem Engagement, aber auch mit viel Augenmaß, auch dafür danke ich, und vor allem meinen Mitarbeitern in Technik und Verwaltung. Ihnen verdanke ich absolute Verlässlichkeit und Loyalität, wirkliche Zusammenarbeit durch eigenständiges Denken und Umsetzung meines Leitbildes für die Verwaltung. Sie braucht man nicht zum Service für die große Sache Universität aufzurufen, sie tun es seit Jahren erfolgreich. Ohne Ihre Leistung, dass sage ich bewusst so deutlich, würde die Universität nicht funktionieren und ich weiß, dass der ganz überwiegende Teil der Universität so denkt. Ihnen allen ganz herzlichen Dank, denn Sie haben alle erheblich dazu beigetragen, dass ich gerne Kanzler gewesen bin.

Überhaupt, mein Beruf hat mich immer begeistert. Auch wenn man häufig der berühmte Sündenbock war, das war eben das Amt. Es hat natürlich nicht immer nur Freude gemacht, aber man hatte es immer mit zielgerichteten Menschen zu tun, mit denen man ernsthaft diskutieren und gemeinsam Ziele verfolgen konnte, auch wenn gelegentlich uneinsichtig oder beratungsresistent, sogar emotional, besonders wenn man an die Schwelle ihrer gelegentlichen geistigen Arroganz anklopfte. Die Tätigkeit, sie hatte einen wirklich befriedigenden Sinn, nämlich einen Beitrag zu leisten für eine gute Zukunft unserer Gesellschaft und darüber hinaus. Ich zitiere Ortega Gasset: *„Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Straßen und Plätzen gelebt wird.“*

Hier zu dienen und Möglichkeiten von Freiheiten zu schaffen und zu erhalten, war mein Ziel und mein Arbeitsinhalt.

Panta rhei - alles fließt. Die griechische Philosophie hatte recht: gegen jedes physikalische Gesetz sogar aufwärts, genau das wünsche ich mit vielem Dank an meine Universität und an Sie alle: dass die physikalischen Gesetze in der Tat nicht greifen, sondern unsere Universität weiterhin aufwärts fließt. Ich bin sicher, wenn Sie weiterhin zusammenstehen und sich als Mitglieder einer Gemeinschaft Universität verstehen und nicht als Nutzer einer Einrichtung des Staates und in diesem Bewusstsein Autonomie besser leben und verantworten können, wird es Ihnen gelingen.

Mein Dank geht an Sie alle. Er geht besonders auch an meine langjährige Lebensgefährtin und meine beiden Söhne, die mich stets unterstützt haben. Was werde ich jetzt tun? Ich bleibe meiner Universität verbunden, ich habe ja gerade eine Ehrenmitgliedschaft angetragen bekommen, und Ehre, wissen Sie ja, beinhaltet auch Pflichten. Ich darf Ihnen vielleicht noch eine Art Abschiedsgeschenk machen, wir haben uns im Wohnheimverein e.V., dessen erster Vorsitzender ich bin, überlegt, was man Gutes für die Universität tun könnte. Und so darf ich Ihnen, Herr Fritsch, sagen, dass wir Ihr Kindergartenprojekt im nächsten Jahr finanziell sehr kräftig unterstützen werden.

Für meine Nachfolgerin auch ein paar Sätze.

Liebe Frau Buhlmann, Sie übernehmen ein nicht leichtes, aber ein ungemein interessantes, aufregendes und vor allem verantwortungsvolles Amt, das Sie allerdings auch schon mal eine schlaflose Nacht kostet. Vertrauen Sie meiner und jetzt Ihrer Universität. Sie hat es verdient. Sie werden in allen Gruppen unserer Mitglieder viele finden, die zurecht stolz

Kanzler a. D.
Schwarze
übergibt
Kanzlerin
Dr. Buhlmann
den Rotstift



auf unsere Universität und bereit sind, sich für unsere Universität zu engagieren. Und nun treten Sie – jetzt gebrauche ich ein Wort, das Sie in Zukunft geradezu verfolgen wird; das am häufigsten gebrauchte Wort in einer Universität für einen Kanzler ist nicht etwa Professor, Studierender, Wissenschaft oder Forschung – nein, „Stelle“... Jetzt treten Sie an meine Stelle. Ich wünsche ihnen nicht nur eine glückliche Hand, sondern auch: treten Sie nicht auf der Stelle, sondern seien Sie zur Stelle, denn Sie werden gebraucht. Als Zeichen und Symbol Ihrer neuen Würde darf ich Ihnen diesen Rotstift überreichen. Nicht was Sie meinen, ich möchte Sie nicht zum Streichen auffordern, nein, sondern es gibt richtige Erlasse, die besagen, der Kanzler hat rot zu schreiben und der Minister schreibt grün. Wenn ich es also recht sehe, schreiben Sie rot. Ich übergebe ihn nunmehr.

Ihnen allen vielen Dank.



Dr. Bettina Buhlmann
Kanzlerin der Universität Stuttgart

Zur Amtsübernahme

Lieber Herr Schwarze,
Magnifizenz, lieber Herr Professor Fritsch,
sehr geehrter Herr Ministerialdirektor Fröhlich,
sehr geehrte Mitglieder des Universitätsrates,
liebe Lehrende und Lernende an der Universität Stuttgart,
liebe Kollegen und Kolleginnen, ehemalige, wie zukünftige,
liebe Gäste und Freunde der Universität Stuttgart.

Nachdem die Rednerliste im Grunde abgearbeitet und der Empfang in greifbare Nähe gerückt ist, möchte ich mich sehr kurz fassen. Ich wollte dennoch nicht ganz darauf verzichten, ein paar Worte an Sie zu richten. Denn die Einführung in das Amt der Kanzlerin der Universität Stuttgart ist für mich natürlich ein spannender Moment.

Insbesondere ein Moment voller Freude. Ich freue mich, jetzt mit anzupacken, die Zukunft der Universität Stuttgart mitzugestalten, zusammen mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die ich gestern bei einem Rundgang im Haus kennen lernen durfte.

Trotz aller Herausforderungen, von denen wir heute schon das eine oder andere gehört haben und denen sich die Universitäten derzeit und auch künftig ausgesetzt sehen, denke ich, dass das eine sehr lohnende und befriedigende Aufgabe ist, nicht zuletzt natürlich, weil die Universität Stuttgart gut positioniert ist und den Wettbewerb in der Hochschullandschaft nicht scheuen muss.

Um Erfolg zu haben bei dieser Aufgabe, braucht es laut Mark Twain zweierlei: Es braucht Selbstvertrauen und es braucht Unwissenheit.

Ich denke, das ist ganz richtig. Ich glaube in der Tat, es braucht eine Portion Unwissenheit. Unwissenheit natürlich nicht im Sinne von Naivität oder Blauäugigkeit oder totaler Unkenntnis.

Wobei ich einfließen lassen darf, dass ich jetzt, nachdem ich rund zehn Jahre mit unterschiedlichen Fragestellungen im Hochschulbereich befasst war, meine Naivität auf diesem Gebiet bereits verloren habe.

Ich glaube das ist auch nicht gemeint. Gemeint ist sicher Unwissenheit in Form von Unvoreingenommenheit. Unvoreingenommenheit, die dem offenen Blick in die Zukunft entspringt und sich nicht schrecken lässt von den Dingen, die da am Horizont erscheinen.

Mit dieser Unvoreingenommenheit möchte ich mein neues Amt, meine neue Stelle angehen und herangehen an die Probleme und Überlegungen, die an mich herangetragen werden, um Beratung zu leisten und Lösungen zu finden.

Die Sicht von außen führt dazu, dass ich zunächst als Lernende in Ihren Kreis trete, aber sie führt sicher auch dazu, dass ich manche Dinge hinterfrage und auch neue Ideen entwickle. Eines ist klar: Eine Unternehmung von der Größe der Universität Stuttgart zu steuern, ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe und die Nahziele, die wir erreichen wollen, brauchen alle Kräfte.

Das gilt zum einen für die Umstellung der Wirtschaftsführung auf den Landesbetrieb, die wir, als besonders drittmittelstarke Universität, vornehmen wollen, um unsere Finanzströme transparenter zu gestalten. Es gilt genauso für die weitere Stärkung des Service-Gedankens in der Verwaltung, der natürlich durch die Einführung von Studiengebühren eine neue Aktualität erfährt. Beide Aspekte sind entscheidende Bausteine, um die hervorragende Forschung und Lehre, die an der Universität Stuttgart betrieben werden, durch ein professionelles Wissensmanagement mit effizienten Verfahrensabläufen zu unterstützen und zu stärken.

Sie sind im Übrigen auch für das interne Klima von Bedeutung, denn die für die Leistungsfähigkeit einer Verwaltung nicht zu unterschätzende Mitarbeiterzufriedenheit und die Kundenzufriedenheit sind nach meiner Überzeugung zwei Seiten einer Medaille.

Realisiert werden müssen die Anstrengungen der Verwaltung und der Universität unter schwierigen Rahmenbedingungen. Über diese wird zu verhandeln sein, auch und insbesondere mit dem Wissenschaftsministerium, und es liegt auf der Hand, dass ich dabei künftig ganz bewusst die Interessen der Universitäten, insbesondere der Universität Stuttgart, vertreten werde. Doch den Verhandlungspartner zu kennen, ihn einschätzen zu können, empfinde ich keinesfalls als Nachteil. Vielmehr glaube ich, dass das im harten Ringen um die Sache nur von Gewinn sein kann. Dass ich diese vielfältigen Herausforderungen meistern kann, meistern werde, muss ich, anders als mein Vorgänger und die Hauptperson des heutigen Tages, erst noch unter Beweis stellen.

Lieber Herr Schwarze, Sie haben in Ihrer langjährigen Tätigkeit für die Universität Stuttgart viele Verdienste erworben, wie wir nicht erst heute erfahren durften. Ich persönlich bin Ihnen sehr dankbar für diese Verdienste, insbesondere dafür, dass Sie die Universität Stuttgart in einem wohlgeordneten finanziellen Zustand hinterlassen, denn das erleichtert mir vieles. Ich bin auch dankbar für manches Gespräch, das wir in der letzten Zeit geführt haben. Im Grunde befinden wir uns beide ja in der gleichen Situation, nämlich Aufbruch in eine neue Lebensphase, und ich denke, diesen Aufbruch kann man am besten meistern mit Neugierde auf das, was kommt, und mit Optimismus. Beides wünsche ich Ihnen.

Wenn ich selber heute einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mir wünschen, dass Sie alle mir weiterhin Ihr offenes Ohr leihen für meine Überlegungen und meine Pläne und auch etwas Nachsicht üben mit mancher Unsicherheit der Anfangszeit. Ich werde mich nach Kräften bemühen, den Rat zu befolgen, nach dem man die Fehler, die man machen muss, gleich am Anfang macht - garantieren kann ich das allerdings nicht ...

Ich danke Ihnen, dass Sie diesen Moment mit mir, mit uns teilen und ich würde mich freuen, wenn sich im Anschluss noch die Gelegenheit zu dem einen oder anderen persönlichen Gespräch ergibt.

Vielen Dank.

Aus der Presse

News aus der Verwaltung

Wechsel an der Verwaltungsspitze: Festlicher Abschied für Kanzler Joachim Schwarze



Joachim Schwarze

Die Universität Stuttgart verabschiedet sich von ihrem Kanzler Ass. jur. Dipl.-Dolm. Joachim Schwarze. In seiner vierzehnjährigen Amtszeit fielen grundlegende und wichtige Entscheidungen, sowohl im Bau- als auch im Finanzbereich. Dabei war in Zeiten enger werdender Finanzspielräume das vielfach bescheinigte Verhandlungsgeschick Joachim Schwarzes besonders gefragt. In jüngster Zeit wurden mit dem Neubau für die Fakultät Informatik und dem neuen Internationalen Zentrum auf dem Campus Vaihingen zwei architektonisch ambitionierte Neubauten fertig gestellt. Im engeren Verwaltungsbereich standen die Flexibilisierung des Haushalts und die Einführung eines EDV-gestützten kaufmännischen Rechnungswesens ebenso auf der Agenda wie die Entwicklung eines Konzepts für die an der Universität Stuttgart angesiedelte Zentrale Datenschutzstelle der baden-württembergischen Universitäten.

Joachim Schwarze kann auf eine erfolgreiche berufliche Laufbahn zurückblicken. 1940 in Breslau geboren, legte er 1959 das Abitur ab. 1964 folgte das Diplom-Dolmetscher-Examen an der Universität Mainz. Nach dem Jurastudium in Heidelberg und Bochum und dem zweiten juristischen Staatsexamen im Jahr 1973, wurde er Leiter des Justitiariats der Universität Bochum, an der er schließlich das Amt des stellvertretenden Kanzlers übernahm. Im Dezember 1991 kam er an die Verwaltungsspitze der Universität Stuttgart. Jetzt verabschiedet sich Joachim Schwarze in den Ruhestand. Das Alumni-Netzwerk verleiht ihm für seine Verdienste um die Universität Stuttgart eine Ehrenmitgliedschaft.

Joachim Schwarzes langjährige und erfolgreiche Amtszeit wird am 2. Dezember 2005 mit einem Festakt gewürdigt. Zu diesem Anlass gibt es Grußworte von Ministerialdirigent Wolfgang Fröhlich, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, sowie von Dr. Susann-Annette Storm, Kanzlerin der Universität Mannheim und amtierende Sprecherin der baden-württembergischen Universitätskanzler. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der Festvortrag zum Thema „Die Entwicklung der deutschen Universitäten in den letzten 15 Jahren aus der Sicht eines Kanzlers“ von Dr. Heiko Schultz, Kanzler der Universität Weimar und Bundessprecher der Kanzler, sowie die Abschiedsrede des scheidenden Kanzlers. Dem Musikliebhaber Joachim Schwarze macht das Akademische Orchester der Universität Stuttgart ein besonderes Geschenk: Es spielt ihm zu Ehren das Klavierkonzert von George Gershwin.



Dr. Bettina Buhlmann

Amtseinführung von Dr. Bettina Buhlmann

Beim Festakt am 2. Dezember 2005 wird nicht nur ein Kanzler verabschiedet, sondern auch eine neue Kanzlerin in ihr Amt eingeführt. Die Regierungsdirektorin Dr. Bettina Buhlmann wird am 1. Dezember 2005 offiziell ihr Amt an der Universität Stuttgart antreten.

Die promovierte Juristin ist seit 1994 als Referentin in unterschiedlichen Bereichen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg tätig. In dieser Funktion betreute sie von 1999 bis 2003 die Universitäten Hohenheim und Stuttgart. Als Kanzlerin der Universität Stuttgart sieht Bettina Buhlmann besonders die Ausschöpfung der Autonomie nach den Vorgaben des Landeshochschulgesetzes, die geplante Umstellung der Wirtschaftsführung der Universität auf einen Landesbetrieb sowie die zu erwartende Einführung von Studiengebühren als kommende Herausforderung. Dabei will sie in allen Bereichen die Dienstleistungsorientierung der Universität weiter ausbauen.

Die Autoren

Dr. Bettina Buhlmann

Kanzlerin
Universität Stuttgart
Keplerstr. 7, 70174 Stuttgart
Tel. 07 11/6 85-8 22 04 Fax 07 11/6 85-8 21 50
E-Mail: kanzlerin@uni-stuttgart.de

Ministerialdirektor Wolfgang Fröhlich

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Baden-Württemberg
Königstr. 46, 70173 Stuttgart
Tel. 07 11/2 79-0 Fax 07 11/2 79-30 80
E-Mail: Wolfgang.Froehlich@mwk.bwl.de

Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

Rektor
Universität Stuttgart
Keplerstr. 7, 70174 Stuttgart
Tel. 07 11/6 85-8 22 01 Fax 07 11/6 85-8 21 13
E-Mail: rektor@uni-stuttgart.de

Margarete Höck

Vorsitzende des Personalrats
Universität Stuttgart
Geschwister-Scholl-Str. 24 C, 70174 Stuttgart
Tel. 07 11/6 85-8 30 44 Fax 07 11/6 85-8 27 52
E-Mail: personalrat@verwaltung.uni-stuttgart.de

Dr.-Ing. Heiko Schultz

Kanzler
Bauhaus-Universität Weimar
Belvederer Allee 6, 99425 Weimar
Tel. 0 36 43/58-12 12 Fax 0 36 43/58-12 14
E-Mail: kanzler@uni-weimar.de

Ass. jur. Dipl.- Dolm. Joachim Schwarze
Universitätskanzler a. D.

Dr. jur. Susann-Annette Storm
Kanzlerin
Universität Mannheim
L 9, 7, 68161 Mannheim
Tel. 06 21/1 81-10 21 Fax 06 21/1 81-10 22
E-Mail: kanzlerin@verwaltung.uni-mannheim.de

„Reden und Aufsätze“

Die Bände 1 bis 38 der Schriftenreihe „Reden und Aufsätze“ erschienen im Zeitraum 1924 bis 1971.

Bd 1 (1926)

Reden, gehalten bei der Übergabe des Rektorats am 2. Mai 1925 und 5. Mai 1926 / Veessenmeyer, E.: Der Anteil der Technischen Hochschulen am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft / Meyer, Th.: Friedrich Vischer und der zweite Teil von Goethes Faust

vergriffen

Bd 2 [1927]

Reden, gehalten bei der Übergabe des Rektorats am 7. Mai 1927 / Schmoll von Eisenwerth, K.: Die Kunst und die Gegenwart

vergriffen

Bd 3 [1928]

Reden, gehalten bei der akademischen Jahresfeier am 5. Mai 1928 / Woernle, R.: Technische Hochschulen und Forschungsstätten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika

vergriffen

Bd 4 (1929)

Schmoll von Eisenwerth, K.: Ansprachen des Rektors während der Studienjahre 1927/28 und 1928/29

vergriffen

Bd 5 (1929)

Grammel, R.: Technik und Kultur. Festrede bei der Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule Stuttgart im Landestheater am 16. Mai 1929

vergriffen

Bd 6 (1929)

Häbich, Wilhelm: Rationalisierung. Vortrag vor der Vereinigung der Freunde der Technischen Hochschule Stuttgart am 15. Mai 1929 zur Jahrhundertfeier

vergriffen

Bd 7 [1930]

Reden, gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Technischen Hochschule am 7. Mai 1930

vergriffen

Bd 8 (1932)

Reden, gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Technischen Hochschule am 30. April 1932

Bd 9 (1932)

Pongs, Hermann: Goethe und der junge Mensch. Festrede, gehalten bei der Goethefeier der Technischen Hochschule Stuttgart am 8. Mai 1932

vergriffen

Bd 10 (1935)

Pongs, Hermann: Der Dichter im Reich. Rede, gehalten bei der Reichsgründungsfeier der Technischen Hochschule Stuttgart am 30. Januar 1935

vergriffen

Bd 11 (1935)

Stortz, Wilhelm: Technische Hochschulbildung im alten und neuen Reich : Rede bei der Rektorats-Übernahme der Technischen Hochschule Stuttgart am 5. Juni 1935

vergriffen

Bd 12 (1939)

Stortz, W.: Der Weg der deutschen Technik : 2 Vorträge, gehalten im Rahmen eines Vorlesungsringes über „Die Gesamtentwicklung des 19. Jahrhunderts als Grundlage des Dritten Reiches“

vergriffen

Bd 13 [1938]

Reden bei der Rektoratsübergabe am 19. November 1939

vergriffen

Bd 14 (1946)

Winning, Charles D.: Ansprachen beim Festakt der Technischen Hochschule Stuttgart zur Feier ihrer Wiedereröffnung am 23. Februar 1946

vergriffen

Bd 15 [1948]

Reden, gehalten bei der Übergabe des Rektoramtes am 3. Mai 1948 / Schmitt, O.: Kunstgeschichte im Hochschulunterricht

vergriffen

Bd 16 (1950)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 3. Mai 1950

Bd 17 (1951)

Ansprachen anlässlich der Akademischen Trauerfeier für Otto Schmitt : Mittwoch, den 25. Juli 1951

vergriffen

Bd 18 (1952)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 31. Oktober 1951

Bd 19 (1953)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 4. Mai 1953 / Rudolf Mehmke zum Gedenken

Bd 20 (1954)

Reden im Jahre des 125jährigen Bestehens der Hochschule 1954

Bd 21 (1956)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 4. Mai 1955 / Erich Regener zum Gedenken / Carl Pirath zum Gedenken

Bd 22 (1957)

Zum Gedenken an Erwin Marquardt, Otto Graf, Karl Deininger, Alfred Widmaier, Helmut Göring

Bd 23 (1957)

Paul Bonatz zum Gedenken

Bd 24 (1957)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 6. Mai 1957

Bd 25 (1958)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 2. Mai 1958 / Reden zum 17. Juni 1958 / Wilhelm Häbich zum Gedenken / Ulfert Janssen zum Gedenken

Bd 26 (1959)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 2. Mai 1959

Bd 27 (1961)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 8. Mai 1961 / Max-Erich Feuchtinger zum Gedenken / Otto Cranz zum Gedenken / Georg Mayer zum Gedenken

Bd 28 (1963)

Zum Gedenken an Otto Cranz, Georg Mayer, Otto May, Erich Siebel, Friedrich Pfeiffer, Hans Graner, Ernst Braun, Dagobert Frey, Hermann Maier-Leibnitz, Günther Schulz

Bd 29 (1963)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 2. Mai 1963

Bd 30 (1965)

Spaemann, Robert: Politisches Engagement und Reflexion; Kiesinger, Kurt Georg: Elite in der Demokratie; Gehring, Paul: Die Technische Hochschule Stuttgart. Ein Abriß ihrer Entwicklung

Bd 31 (1965)

Zum Gedenken an Eduard Gottfried Steinke, Alfred Ehrhardt, Karl Bräuer, August Wewerka, Richard Grammel, Kurt Bennewitz / [Mitarb.] Artur Weise.

Bd 32 (1965)

Reden bei der Rektoratsübergabe am 19. Mai 1965

Bd 33 (1967)

Meckelein, Wolfgang: Reden bei der Rektoratsübergabe am 5. Mai 1967. Hans Volkart zum Gedenken, Georg Grube zum Gedenken, Wunibald Kamm zum Gedenken / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 34 (1968)

Max Kade zum Gedenken / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 35 (1970)

Leonhardt, Fritz: Not und Hoffnung der Universität. Leopold Rothmund zum Gedenken / Arthur Röhnisch u.a. / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 36 (1970)

Blenke, Heinz: Dank an den scheidenden Rektor Fritz Leonhard. Vom Werken und Wirken neuer Disziplinen / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 37 (1970)

Timm, Bernhard: Die Wechselwirkung in den Beziehungen zwischen Hochschule und Wirtschaft / hrsg. von Jürgen Hering

Bd 38 (1971)

Hanns Voith zum Gedenken / hrsg. von Jürgen Hering

Soweit nicht „vergriffen“, sind Einzelbände auf Bestellung zum Preis von € 3,00 bei der Abteilung Erwerbung Hochschulschriften / Tausch der Universitätsbibliothek erhältlich.

1991 wurde die Reihe fortgeführt:

vergriffen

Bd 39 (1995)
Prof. Dr.-Ing. Karl Heinz Hunken, Prof. Dr. rer. nat. Hartmut Zwicker, Prof.
Dr. rer. nat. Franz Effenberger: ihre Rektorate in Reden und Würdigungen
/ hrsg. von Ulrich Sieber
ISBN 3-926269-15-4

vergriffen

Bd 40 (1991)
Jürgen Giesecke: Umweltforschung mit Schwerpunkt Wasserwirtschaft
an der Universität Stuttgart. Vortrag anlässlich der Rektoratsübernahme
an der Universität Stuttgart am 31. Oktober 1990
ISBN 3-926269-04-9

Bd 41 (1991)
125 Jahre Institut für Kunstgeschichte, Universität Stuttgart / hrsg. von
Johannes Zahlten
ISBN 3-926269-06-5 EUR 13,-

vergriffen

Bd 42 (1992)
Beiträge zur Zeit. Vorträge, gehalten am 8. November 1991 aus Anlaß des
65. Geburtstages von August Nitschke / hrsg. von Herwarth Röttgen
ISBN 3-926269-07-3

Bd 43 (1993)
Käte Hamburger. Reden bei der Akademischen Gedenkfeier der
Universität Stuttgart für Frau Prof. Dr. phil. habil. Käte Hamburger am 8.
Dezember 1992 / hrsg. von Jürgen Hering
ISBN 3-926269-08-1 EUR 6,-

Bd 44 (1993)
Baukultur und Technikfolgen. Vorträge, gehalten beim Fakultätsabend
der Fakultät Bauingenieur- und Vermessungswesen aus Anlaß des 70.
Geburtstages von Prof. Dr.-Ing. Volker Hahn / hrsg. von Jürgen Hering
ISBN 3-926269-10-3 EUR 6,-

Bd 45 (1993)
Erstes Stuttgarter Bildungsforum. Reden bei der Veranstaltung der
Universität Stuttgart am 18. Juni 1993 / hrsg. von Andreas Reuter
ISBN 3-926269-11-1 EUR 7,-

Bd 46 (1994)

Jürgen Joedicke: Architekturlehre in Stuttgart. Von der Real- und
Gewerbeschule zur Universität

ISBN 3-926269-12-X EUR 9,-

Bd 47 (1994)

Hans L. Merkle. Reden bei der Festveranstaltung aus Anlaß der
Ernennung von Prof. Dr. h. c. Hans L. Merkle zum Ehrenbürger der
Universität Stuttgart; 4. Februar 1994 / hrsg. von Heide Ziegler

ISBN 3-926269-13-8 EUR 7,-

Bd 48 (1996)

Die Borgia zwischen Wissenschaft und Kunst. Ein Kongreß in Schwäbisch
Hall / hrsg. von Marion Hermann-Röttgen

ISBN 3-926269-16-2

vergriffen

Bd 49 (1995)

Artur Fischer. Reden beim Symposium aus Anlaß der Verleihung der
Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Senator E. h. Prof. Dr. phil. h. c.
Artur Fischer durch die Universität Stuttgart am 9. Dezember 1994 /
hrsg. von Jürgen Hering

ISBN 3-926269-14-6

vergriffen

Bd 50 (2004)

Chul Park. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung
der Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Prof. Dr.-Eng. Chul Park durch
die Universität Stuttgart am 5. November 1999 / hrsg. von Ottmar
Pertschi

ISBN 3-926269-50-2 EUR 3,-

Bd 51 (1995)

Zweites Stuttgarter Bildungsforum: Orientierungswissen versus
Verfügungswissen. Die Rolle der Geisteswissenschaften in einer
technologisch orientierten Gesellschaft. Reden bei der Veranstaltung der
Universität Stuttgart am 27. Juni 1994 / hrsg. von Ulrich Engler

ISBN 3-926269-17-0 EUR 6,-

Bd 52 (1996)

Richard von Weizsäcker. Reden bei der Festveranstaltung aus Anlaß
der Ernennung von Dr. Richard von Weizsäcker zum Ehrenbürger der
Universität Stuttgart. 18. Dezember 1995 / hrsg. von Heide Ziegler

ISBN 3-926269-19-7

vergriffen

Bd 53 (1996)

Richard Döcker (1894-1968). Ein Kolloquium zum 100. Geburtstag / hrsg. von Dieter Kimpel und Dietrich Worbs

ISBN 3-926269-20-0 EUR 11,-

Bd 54 (1996)

Mäzene, Stifter und Sponsoren. Symposium anlässlich des 70. Geburtstags von Dr. Dr. h. c. Marcus Bierich. Reden bei der Veranstaltung der Universität Stuttgart am 3. Mai 1996 / hrsg. von Heide Ziegler

ISBN 3-926269-21-9 EUR 8,-

Bd 55 (1996)

Christian Menn. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Prof. Dr. sc. techn. Christian Menn durch die Universität Stuttgart am 2. Februar 1996 / hrsg. von Jürgen Hering

ISBN 3-926269-22-7 EUR 6,-

Bd 56 (2004)

30jähriges Jubiläum des Studiengangs Technische Kybernetik. Reden zum Festakt am 23. Juni 2001 / hrsg. v. Ottmar Pertschi

ISBN 3-926269-56-1 EUR 5,-

Bd 57 (1996)

Günter Pritschow. Reden zur Amtseinführung als Rektor der Universität Stuttgart am 6. November 1996 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-24-3 EUR 5,-

Bd 58 (1997)

Hideo Nakamura. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) an Prof. Dr.-Ing. Hideo Nakamura durch die Universität Stuttgart am 24. Oktober 1997 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-929269-25-1 EUR 5,-

Bd 59 (1998)

Mamoru Kawaguchi. Reden bei der Akademischen Feier aus Anlaß der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr. Ing. E.h.) an Prof. Dr.-Eng. Mamoru Kawaguchi durch die Universität Stuttgart am 24. Oktober 1997 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-26-X EUR 5,-

vergriffen

Bd 60 (1999)

Festreden. Ansprachen bei der Feier des sechzigsten Geburtstags von
Rektor Prof. Dr. Günter Pritschow / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-29-4 EUR 6,-

Bd 61 (1999)

Drittes Stuttgarter Bildungsforum. Kolloquium „Ingenieurausbildung im
Umbruch“ am 13. November 1998 / hrsg. von Dieter Fritsch ...

ISBN 3-926269-27-8 EUR 6,-

Bd 62 (2000)

Ehrungen. 1998 und 1999 / Fakultät Bauingenieur- und Vermessungs-
wesen / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-30-8

vergriffen

Bd 63 (2000)

Ortsnamenforschung in Südwestdeutschland. Eine Bilanz. Fest-
kolloquium anlässlich des 65. Geburtstages von Dr. Lutz Reichardt am
10. Dezember 1999 / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-31-6 EUR 6,-

Bd 64 (2000)

Zum Gedenken an Max Bense. Reden und Texte an seinem 90.
Geburtstag / hrsg. von Ulrich Sieber

ISBN 3-926269-32-4 EUR 6,-

Bd 65 (2003)

Norbert Conrads: Die Abdankung Kaiser Karls V. Abschiedsvorlesung
gehalten am 23. Juli 2003 in der Universität Stuttgart / hrsg. von Ulrich
Sieber

ISBN 3-926269-33-2 EUR 5,-

Bd 66 (2004)

Hermann Schmalzried. Reden anlässlich der Verleihung der Ehrenpromotion
(Dr. rer. nat. E. h.) an Prof. Dr. rer. nat. Hermann Schmalzried / hrsg. von
Ottmar Pertschi

ISBN 3-926269-66-9 EUR 3,-

Bd 67 (2005)

175-jähriges Jubiläum der Universität Stuttgart. Reden anlässlich des
Festakts am 9. Juli 2004 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

ISBN 3-926269-67-7 EUR 3,-

Bd 68 (2005)

Suzanne Mubarak. Reden anlässlich der Ernennung zur Ehrenbürgerin der Universität Stuttgart am 26. November 2004 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing.

Dieter Fritsch

ISBN 3-926269-68-5 EUR 5,-

Bd 69 (2005)

Geschichte und Buch - Festkolloquium aus Anlaß des 65. Geburtstages von Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Ulrich Sieber / hrsg. von Ottmar

Pertschi

ISBN 3-926269-69-3 EUR 3,-

Bd 70 (2005)

Manfred Rommel : Reden anlässlich der Ernennung zum Ehrenbürger der Universität Stuttgart am 18. Mai 2005 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing. Dieter

Fritsch

ISBN 3-926269-70-7 EUR 5,-

Bd 71 (2006)

Jahresfeier der Universität Stuttgart am 12. November 2005 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

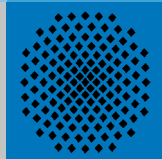
ISBN 3-926269-71-5 EUR 3,-

Bd 72 (2006)

Festakt zur Übergabe des Kanzleramtes an der Universität Stuttgart am Freitag, dem 2. Dezember 2005 / hrsg. von Prof. Dr.-Ing. Dieter Fritsch

ISBN 3-926269-72-3 EUR 3,-

Soweit nicht „vergriffen“, sind Einzelbände im Barverkauf an der Leihstelle der Universitätsbibliothek (Stadtmitte, 1. Stock) oder auf Bestellung bei der Abteilung Erwerbung Hochschulschriften / Tausch der Universitätsbibliothek (Stadtmitte, EG) erhältlich.



<http://www.uni-stuttgart.de>